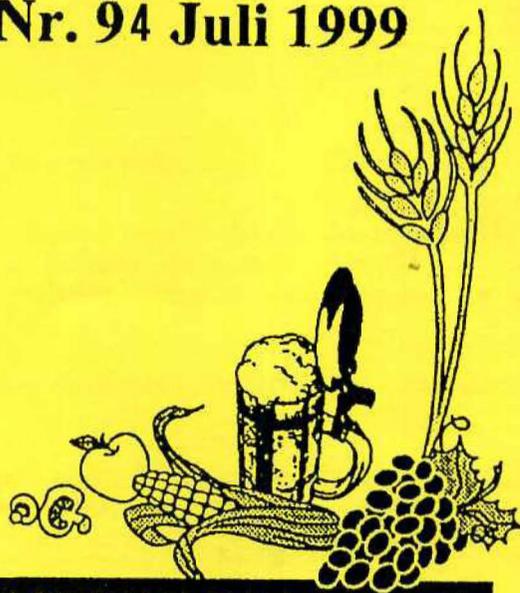


Motivgruppe • ARGE

**Landwirtschaft  
Weinbau  
Forstwirtschaft e.V.**

**Heft Nr. 94 Juli 1999**



**im Bund Deutscher Philatelisten e.V.**

## AUF EIN WORT . . .

Bei der JHV am 1.5. wurde angeregt, in unseren Mitteilungsheften eine Rubrik „Fragen - Antworten“ einzuführen. Der Motivsammler kennt die Probleme, wenn es über das Katalogwissen hinaus bei einer thematischen Bestimmung von Briefmarken, Ganzsachen, Stempel u.s.w. um ganz spezielles Fachwissen geht. Mit der Einführung der neuen Rubrik soll hier versucht werden, den Mitgliedern mehr Fachwissen zu bieten. Wer also Probleme mit der genauen Bestimmung / Zuordnung / Darstellung eines bestimmten Motives hat, soll das Problem und möglichst eine Abbildung des entsprechenden Beleges an die Redaktion senden (Anschrift im Impressum).

Im nächsterreichbaren Mitteilungsheft wird die Angelegenheit veröffentlicht mit der Hoffnung, daß ein anderes Mitglied das gesuchte Fachwissen hat und dieses wiederum über die Redaktion, der ArGe mitteilt. Welches wiederum über das Mitteilungsheft allen Mitgliedern zugänglich gemacht wird, damit alle Mitglieder einen Nutzen daraus ziehen können.

Bitte um Ihre Meinung

Kurt Buck

---

## Meldungen der Literaturstelle

„Litt om sopp og Mykofilатели i Japan“, so lautet der Titel eines 11 Blatt starken Pilzkataloges über Pilzbelege aus Japan.

Erstellt von unserem norwegischen Mitglied Trond Schumacher (in norwegischer Sprache).

In englischer Schrift liegt ein Katalog „MUSHROOM“ ( 64 Seiten stark) bereit.

Beide Pilzkataloge können gegen eine geringe Spende bei der Literaturstelle (Anschrift im Impressum) ausgeliehen werden.

## Rundsendedienst

### Aktuelles

Im Herbst/Winter '98 konnten 4 Rundsendungen in Umlauf gebracht werden (2x Wein, 1x Pilze, 1x Imkerei). Die Entnahmekoten waren recht gut (über 30%), zumal teilweise sehr preisgünstige Belege eingeliefert worden waren. Die Entnahmekote der 2 Wein-RS allein lag schon bei über 40%. Für Spätjahr 1999 liegen schon Einlieferungen vor (Wein + Pilze). Zu anderen Motiven fehlen nach wie vor die Entnehmer.

### Aufruf

Auf die Dauer kann der RS-Dienst nur dann aufrechterhalten werden, wenn sich weitere Teilnehmer melden und aktiv beteiligen.

Besonders beim Weinmotiv werden oft Belege sehr günstig angeboten, weil Sammler ihre Doubletten „unter Einkaufspreis“ abgeben oder aus Altersgründen ihre Sammeltätigkeit einschränken. Preise zwischen -,20 DM und 1,- DM sind häufig zu finden und liegen weit unter den üblichen Preisen der Tauschtaghändler und erst recht unter denen von Spezialhändlern oder Spezialauktionen.

Unsere Mitglieder, die noch viele Lücken in der Sammlung haben- und wer hat sie nicht- sollten doch diese günstige Gelegenheit wahrnehmen.  
RS-Dienst Anschrift im Impressum!

### Auktion 1999/00

Die Einlieferungen für die nächste ArGe-Auktion können in der Zeit vom

**10.10. - 31.10. 1999**

an folgende Anschrift vorgenommen werden:

#### für Briefe

Gerlinde Weber  
Postfach 22 01 41  
D-42371 Wuppertal

#### für Päckchen und Pakete

Gerlinde Weber  
Löhrrlen 11  
D-42279 Wuppertal

## Ausstellungen / Veranstaltungen

2. Philag-Börse für Briefmarken, Münzen, Ansichts- und Telefonkarten  
Historische Stadthalle Wuppertal, Johannisberg  
am 07.11.1999

GERMANIA 2000  
Rang 3-Ausstellung mit Briefmarkenschau  
100 Jahre Germaniamarken  
Historische Stadthalle Wuppertal, Johannisberg  
am 01./02.04.2000

3. Philag-Börse für Briefmarken, Münzen, Ansichts- und Telefonkarten  
Historische Stadthalle Wuppertal, Johannisberg  
am 05.11.2000

NAPOSTA 2001  
Rang 1 - Ausstellung mit Sonderschau  
100 Jahre Schwebbahn  
Historische Stadthalle Wuppertal  
Glashalle der Stadtsparkasse Wuppertal  
Johannisberg  
am 24. Bis 27.05.2001

Informationen: Hans-Jürgen Dobiak, Postfach 10 15 07, D-42015 Wuppertal

### Pilzausstellung im Gemeindesaal Zurzach / Schweiz

Vom 2.10.3.10.99 findet wieder die Pilzausstellung in Zuzach statt, wo sich immer viele Mitglieder zum Tausch und Plausch treffen.

Informationen: Jakob Elmer, Hauptstr. 22, CH-5330 Zurzach

## Aus dem Inhalt

	Seite
Auf ein Wort	1
Rinderzucht und Fortpflanzung	5
50 Jahre Landwirtschaftliche Rentenbank	8
Caballos Cartujanos - Spanische Pferdezucht	11
Historische Traktorenschau in Südaustralien	12
Landwirtschaftliches Hauptfest 1998	14
50 Jahre Deutscher Raiffeisenverband	15
Lein oder Flachs, eine alte Kulturpflanze	19
75 Jahre Kulturamt Neustadt / Weinstraße	22
Stier im Mosaik	26
Kartoffel brachte schlimme Karies mit	27
Neues zum Thema Kartoffeln	28
Neuer Markt für Landwirte: Einweggeschirr aus ...	29
Wein aktuell	30
Austria aktuell	32
Der Bremer Ratskeller	33
Weinheiliger St. Cyriakus	37
Die erste Briefmarke des Motives Weinbau „Ceres“...	41
Winzergenossenschaften in Deutschland	46
Pilze - Neuheiten	52
Die Silberweide, Baum des Jahres 1999	56
Biosphäre-Reservate, Alajor - Menorca	62
Suche ..., Gebe...	63
Impressum	64

**Es werden wieder dringend Artikel zu allen Themen der ArGe benötigt!**

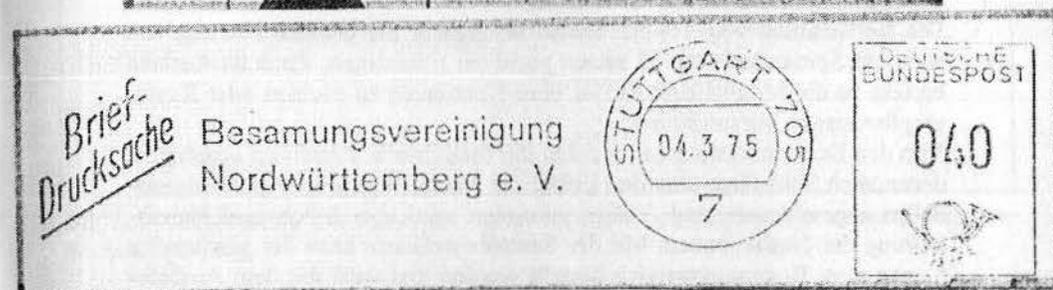
**Zuschriften bitte an die Redaktion (Anschrift im Impressum)**

**Bedenken Sie bitte, daß die Post in die Türkei, innerhalb der Ferienzeit, bis zu drei Wochen benötigt. Redaktionsschluß 1.9.99!**

## Rinderzucht und Fortpflanzung

von Kurt Buck, Rottweil

Neben der natürlichen Besamung der Kühe ist die künstliche Besamung in den Industrieländern die moderne Fortpflanzungsmethode. Besamungsstationen schaffen die Voraussetzung dazu (Abb 1 + 2).



Absenderfreistempel zweier Besamungsstationen

Dort werden Neuzugänge von angehenden Besamungsbullen einer Einstellungsuntersuchung unterzogen. Dabei ist neben hygienischen Aspekten auch zu verhindern, das über das Ejakulat Seuchenverschleppungen wie Maul- und Klauenseuche, Brucellose, Deckinfektionen (Trichomonaden Vibrionen, Bläschenausschlag) Schweinepest und Tuberkulose erfolgen. Erst wenn nach dem Quarantäneaufenthalt alle erfaßbaren Risiken ausgeschlossen sind, der Impfschutz wirksam ist, werden die Bullen dem Stammbestand zugeführt und die Samenproduktion beginnt.

Weil der Samen der Vatertiere bei viel mehr Tieren zum Einsatz kommt als bei einer natürlichen Deckung, muß die Samengewinnung und die Verarbeitung besonders gründlich überwacht werden. Oberstes Ziel ist die keimarme Samengewinnung. Gute Ejakulate erfordern beim Vatertier eine gute Vorbereitung zum Sprung. Deshalb läuft die Samengewinnung nach einem regelmäßigen Sprungplan ab. In der Regel werden wöchentlich 2, in Ausnahmefällen 3 Ejakulate gewonnen. Nach der Samengewinnung wird jedes Samenauffangglas sorgfältig beschriftet, die Samengewinnung im Sprungbuch eingetragen mit Namen des Samenspenders, Tag Uhrzeit, Sprungverhalten und Samenmenge. Sofort nach der Samengewinnung wird das Ejakulat mikros-

kopisch auf seine Qualität untersucht. Die Samenprobe erfolgt auf einem Heiztisch mit 37° C. Dabei wird der Prozentsatz und die Art von Mißbildungen kranker und geschädigter Spermien, ferner fremde Beimengungen festgestellt. Minderwertige Ejakulate werden vernichtet. Danach erfolgt die Samenverdünnung. Durch Verdüner und verschiedene Verfahren gelingt es, den Samen in eine Art Ruhe zu versetzen, damit der Samen für längere Zeit befruchtungsfähig bleibt, aber auch um mehrere Samenportionen zu erhalten. Je nach Samenkonservierung wird eine unterschiedliche Verwendungsdauer erreicht. Flüssigsamen des Bullen hat das beste Befruchtungsergebnis bis zum Tag nach der Gewinnung, fällt dann aber ab.

Besonders die Beförderung von der Besamungsstation durch Bahn oder Post bereiten hier große Probleme. Mangelhafte Befruchtungsergebnisse waren die Folge. 1965 wurde, aus der Raumfahrttechnik entwickelt, die Tiefgefrierung des Samens mit flüssigem Stickstoff in stahllisierten Gefäßen, entwickelt. Dieser TG-N2 Samen behält seine Befruchtungsfähigkeit als Dauerware über Jahre konstant bis zur Anwendung.

Die Verwendung von TG-N2 Samen ermöglicht die gezielte Paarung von Kuh und Spitzenbulle mit all seinen positiven Erbanlagen. Auch im Ausland besteht so die Möglichkeit, Rinder über Kontinente zu züchten oder Rasseverpflanzungen vorzunehmen.

Von den Besamungsstationen werden die Ejakulate in Preislisten angeboten, denen auch Statistiken über den Erfolg der Nachkommen der Hochleistungsbullen angeschlossen sind. Weiter informiert wird über Milch- und Fleischleistung der Nachkommen. Mit der Samenbestellkarte kann der gewünschte Samen vom Besamungsservice bestellt werden und wird mit dem Auslieferungsfahrzeug zum Landwirt gebracht. Diese Spezialfahrzeuge mit Stickstofftank sind nach bestimmten Grundregeln versehen, den Samen tiefgefroren zum Ziel zu bringen. Das Auftauen des Samens im Wasserbad bei 34-40 ° Wärme sollte innerhalb 13- 20 Sek. erfolgen. Bei der Besamung der Kuh ist darauf zu achten, ob diese ruhig, unruhig oder nervös ist, auch mindestens eine Hilfsperson ist notwendig. Um Verletzungen der Kuh zu vermeiden, muß die Besamung mit gleitend gemachten Untersuchungshandschuhen vorgenommen werden. Mit Hilfe einer Besamungspistole oder einer Besamungspipette wird der Samen in die Gebärmutter abgespritzt. Die Befruchtungsrate der künstlichen Besamung liegt derzeit bei etwa 75 %.

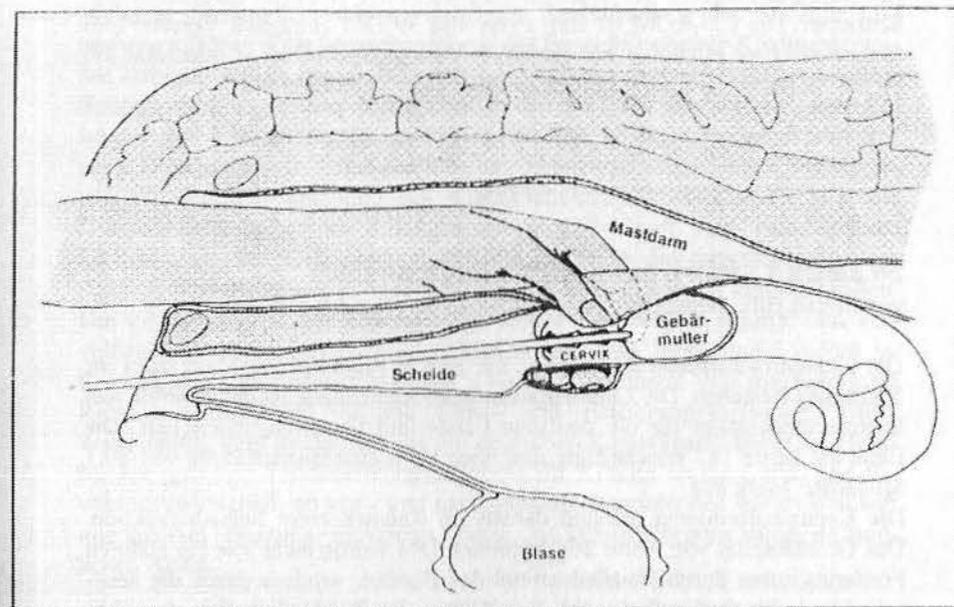


MAGYAR POSTA

6



1993-04-16



Die Sameneinführung unter rektaler Kontrolle (vom Mastdarm aus) bringt den besten Besamungserfolg.

## Meilensteine der Landtechnik auf CD-ROM

von Stefan Hilz, Hessheim

AgE. Eine umfangreiche Sammlung historischer landtechnischer Geräte und Maschinen von über 130 Herstellern in Europa, Nordamerika und Australien bietet die CD-ROM „Meilensteine der Landtechnik“, die von der BLV Verlagsgesellschaft herausgegeben worden ist. Die „elektronische Enzyklopädie“ verfügt über ein Abfrageprogramm mit Stichwortsuche, mit dessen Hilfe man gezielt in über 600 Info-Seiten mit interessanten Abbildungen, Beschreibungen und technischen Daten blättern kann. In dem computergestützten Nachschlagewerk finden sich unter anderem die Firmengeschichten der bekanntesten Landmaschinenhersteller, Informationen über 550 Traktoren ab dem Baujahr 1884 sowie die Beschreibungen und technischen Daten von mehr als 60 Erntemaschinen. Alle Datenblätter sind mit Abbildungen sowie technischen Daten versehen. Daneben enthält die CD-ROM Informationen zu

7

landwirtschaftlichen Museen, Universitäten und Traktoren-Clubs. Abgerundet wird das Angebot mit einem Bildalbum sowie weiteren Selektionsmöglichkeiten. Die CD-ROM ist zum Preis von 39 DM zuzüglich Versand und Mehrwertsteuer erhältlich bei der BLV Verlagsgesellschaft, Lothstraße 29, 80797 München, Tel. 089-12705228 bzw. Fax: 089-12705548.

## 50 Jahre Landwirtschaftliche Rentenbank

von Stefan Hiltz, Hessheim

Die Landwirtschaftliche Rentenbank mit Sitz in Frankfurt am Main feiert ihr 50jähriges Bestehen. Die Landwirtschaftliche Rentenbank ist das zentrale Refinanzierungsinstitut für die deutsche Land- und Ernährungswirtschaft. Die Bank hat heute 187 Beschäftigte und wies 1998 eine Bilanzsumme von 80,1 Milliarden Mark aus.

Die Kapitalaufbringung erfolgte damals im Rahmen einer Selbsthilfeaktion. Das Grundkapital von heute 264 Millionen DM wurde nicht wie bei anderen Förderinstituten durch Haushaltsmittel des Bundes, sondern durch die deutsche Landwirtschaft aufgebracht. Der Beitrag des Bundes hat allein darin bestanden, die rechtlichen Rahmenbedingungen für diese Aktion zu schaffen. Am 11. Mai 1949 trat das Gesetz für die Landwirtschaftliche Rentenbank in Kraft. Zwischen 1949 und 1958 hatten alle landwirtschaftlichen Betriebe in Westdeutschland ab einem Einheitswert von 6000 DM eine Abgabe in Höhe von jährlich 0,15 % des jeweiligen Einheitswertes ihrer Grundstücke zu leisten. Die historischen Wurzeln dieser Form der Kapitalaufbringung reichen bis in die zwanziger Jahre zurück. Bereits bei der zum Zweck der Währungsanierung vor rund 75 Jahren gegründeten Deutschen Rentenbank - einem der beiden Vorläuferinstitute - war die Kapitalaufbringung allein durch die deutschen Wirtschaftsverbände unter Beteiligung von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe erfolgt.

Seit Mitte der fünfziger Jahre ist die Landwirtschaftliche Rentenbank vor allem in die einzelbetriebliche Investitionsförderung der landwirtschaftlichen Betriebe eingebunden. Diese Förderung hat innerhalb des breiten Maßnahmenpektrums der Agrarpolitik eine lange Tradition. 1954 hatte der damalige Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Heinrich Lübke, vier sogenannte Leitinstitute mit der Durchführung einer Zinsverbilligungsaktion beauftragt. Das waren neben der Landwirtschaftlichen Rentenbank die Deutsche Siedlungs- und Landesrentenbank, die Deutsche Girozentrale Kommunalbank sowie die Deutsche Genossenschaftsbank. Die Finanzierung des sogenannten Lübke-Planes lag beim Bund. Das politische Ziel bestand in erster Linie darin, das Wachstum der zumeist kleinbäuerlichen Betriebe zu fördern und die deutsche Landwirtschaft gegenüber dem Ausland konkurrenz-

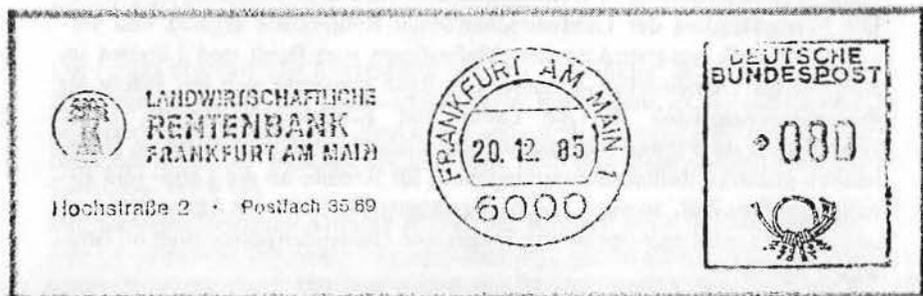
fähiger zu machen.

Während die Kreditgewährung durch die Rentenbank in den fünfziger und sechziger Jahren noch überwiegend auf der Basis öffentlicher Kreditprogramme erfolgte, erhielt das Selbsthilfeprinzip mit der Entwicklung hauseigener Sonderkreditprogramme, deren Konditionen die Bank aus ihren eigenen Erträgen ohne Einsatz öffentlicher Mittel verbilligt, ab den siebziger Jahren eine neue Dimension. Mit der Schaffung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ im Jahr 1973 ging die Durchführungscompetenz für Agrarstrukturmaßnahmen vom Bund auf die Länder über. Die Gemeinschaftsaufgabe ist heute die tragende Säule der Agrarstrukturförderung in Deutschland und wird dies auch künftig bleiben. Die Fördertätigkeit der Landwirtschaftlichen Rentenbank ergänzt und vervollständigt die agrarstrukturellen Maßnahmen von Bund und Ländern im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe. Die Bank etablierte sich mit Erfolg als Refinanzierungsbank für die Land- und Ernährungswirtschaft. Unter Ausnutzung ihrer guten Stellung am deutschen Kapitalmarkt bietet sie Hausbanken günstige Refinanzierungsangebote für Kredite an die Land- und Ernährungswirtschaft, an vor- und nachgelagerte Bereiche der Agrarwirtschaft und auch an öffentlich-rechtliche Träger und Gebietskörperschaften im ländlichen Raum.

Aus ihren Erträgen finanziert die Landwirtschaftliche Rentenbank vier Sonderkreditprogramme. Diese richten sich an Landwirte und Junglandwirte sowie an die Investoren von Infrastruktur- und Dorferneuerungsmaßnahmen im ländlichen Raum. Daher dürfte auch ein erheblicher Anteil der kreditfinanzierten Investitionen der deutschen Landwirtschaft aus den Sonderkreditprogrammen der Landwirtschaftlichen Rentenbank refinanziert werden. Gleichzeitig wirken die günstigen Konditionen der Sonderkreditprogramme als Orientierungsgröße ("bench mark") für das allein finanzierte Agrarkreditgeschäft der Hausbanken. Die Bedeutung der Sonderkreditprogramme geht damit weit über deren Mittelausstattung hinaus.

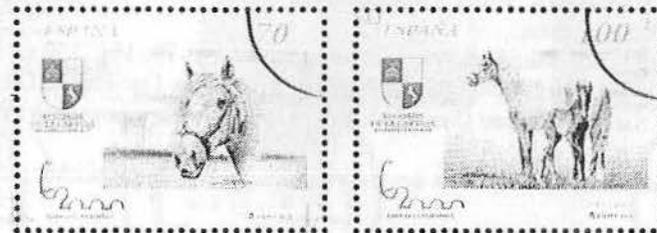
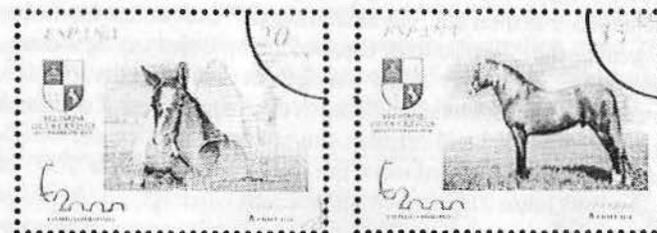
Das Gesetz über die Landwirtschaftliche Rentenbank enthält weitere Bestimmungen für die Verwendung des Bilanzgewinns im Sinne des Förderauftrages. Die Hälfte ist demnach an das Zweckvermögen auszuschütten, das die Rentenbank im Auftrag des Bundes treuhänderisch verwaltet. Überwiegend stammt das Kapital des Zweckvermögens, aus dessen Mitteln unter anderem für die Entwicklung von Investitionen mit innovativem Charakter besonders günstige Förderkredite vergeben werden, aus den Bilanzgewinnen der Bank. Die andere Hälfte des Bilanzgewinns wird für eine das Allgemeininteresse währende Förderung der Landwirtschaft verwendet. Davon profitieren eine große Zahl von Institutionen und Projekten im ländlichen Raum.

Nachfolgend einige AFST der Deutschen Rentenbank



Quelle: AGRAR EUROPE, 18/99, 3. Mai 1999, 10. Mai 1999

## Caballos Cartujanos - Spanische Pferdezucht von Stefan Hiltz, Hessheim



Im Jahr 2000 wird der 150. Geburtstag der spanischen Briefmarke gefeiert werden. Im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten, die in 1998 ihren Anfang nahmen, wurde am 29. Dezember 1998 eine Briefmarkenserie herausgegeben, die das Zuchtpferd des Gestüts „La Cartuja-Hierro del Bocado“ vorstellt. Diese Pferdomotive werden 1999 und 2000 fortgeführt.

Das Pferd „Cartujano“ des Gestüts „La Cartuja-Hierro del Bocado“ stammt von einer Rasse aus Jerez de la Frontera aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ab. Dieses Gestüt wurde 1484 von Kartäusermönchen aus Jerez gegründet und entwickelte sich zur angesehensten Pferdezucht der Welt. 1990 ging diese Pferdezucht in das Eigentum des staatlichen Betriebes EXPASA über. Sie setzten im Landgut Fuente del Suero in Jerez de la Frontera das ehrgeizige Projekt in Gang, den Stamm dieses Pferdes, das einzigartig in Schönheit, Herkunft und internationalem Ruf ist, zu erhalten und zu verbessern. Der erste Schritt der EXPASA war die Wiederaufnahme der Rassezüchtung, weil während der französischen Invasion im Jahr 1810 diese Pferde aus ihrer Heimat vertrieben worden waren. 1991 kehrten sie auf die Weiden von Jerez zu-

rück.

Fuente del Suero ist heute eine der modernsten Pferdezuchtanstalten in Europa. Ihre technologische Ausstattung ermöglicht die Durchführung von Forschungsstudien der Fakultät für Tierheilkunde der Universität Cordoba. Ziel ist es, das genetische Vermächtnis dieses Zuchtperdes zu bewahren. Die Einrichtung verfügt auch über einen Service für den privaten Pferdesektor zur Steigerung der Befruchtungsrate und Verbesserung der Zuchtmethode. Die letzten wissenschaftlichen Fortpflanzungssysteme werden mit traditionellen Methoden zum Zweck koordiniert, um die Grenze zum Jahr 2000 mit einem Pferd, das 500 Jahre Züchterfahrung auf sich vereinigt, zu überschreiten. Das Pferd „cartujano“ ist wegen der Anmut seiner Bewegungen, seines abrichtbaren Charakters, seiner Widerstandsfähigkeit, seiner Lenksamkeit und Energie hoch geschätzt.

Erstausgabe für die Serie mit sechs Werten zu 20, 35, 70, 100, 150 und 185 Pesetas war der 29.12.1998. Die Auflage beträgt 1 Mio. Der Entwurf stammt von Felipe Sanchez Pedreo (Fesanpa), einem Beamten der spanischen Post.

Quelle: Information Nr. 37/98 des Servicio Filatelico der spanischen Post.

## Historische Traktorenschau in Südaustralien

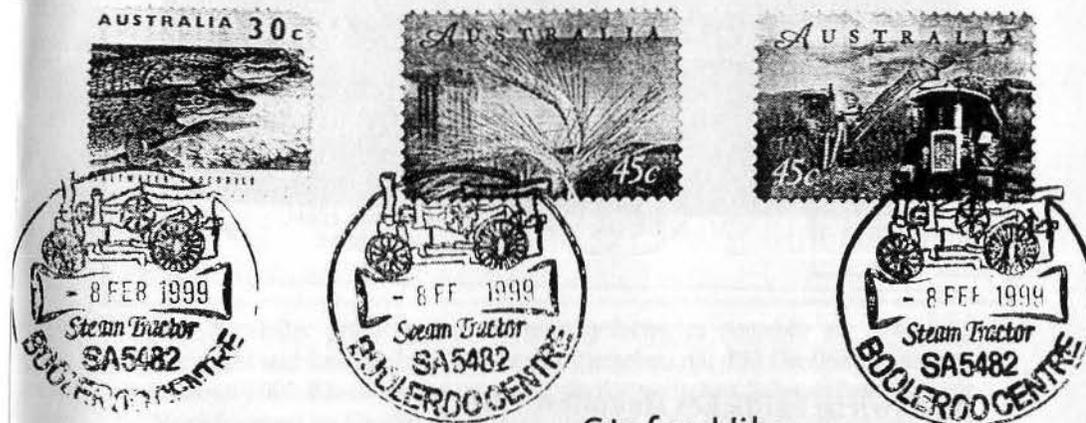
von Stefan Hiltz, Hessheim

Es gibt es noch - das freundliche, serviceorientierte Postamt, auch wenn es „Down under“ liegt. Das Postamt Booleroo Centre SA 5482 in Australien führt zur Zeit einen Stempel, der einen dampfgetriebenen Traktor zeigt. Anlaß für einen Brief an das Postamt mit der Bitte um einen Abschlag des Stempels. Die Antwort ließ lange auf sich warten. Die Stempelvorlage frankierte das freundliche Postamt mit den Marken zur australischen Landwirtschaft, und sie fügten ein Prospekt bei, das Auskunft über die jährliche historische Dampfmaschinen- und Traktorenschau gibt.

Anlaß für den Stempel ist die Schau auf dem Booleroo Centre Oval, bei der alte Traktoren, Erntemaschinen, Zugmaschinen usw. gezeigt werden. Veranstalter ist die „Booleroo Steam and Traction Preservation Society Inc.“, ein Verein, der sich aus einer Privatinitiative entwickelt hat. Die erste Schau wurde 1969 von Brian Knauerhase auf einem rund 11 km von Booleroo entfernten Privatgelände durchgeführt. Es wurden damals 30 Stücke gezeigt und als in der Folge die Ausstellung auf 50 Stücke anwuchs, mußte eine Entscheidung getroffen werden. So fand dann 1972 die erste Schau auf dem Booleroo Centre Oval statt. In der Folge wuchs auch die Gesellschaft; 1993 feierte man die 25. Ausstellung mit rund 60 Traktoren, 12 Dampfmaschinen und rund 70

stationären Maschinen. Farmzubehör und landwirtschaftliche Geräte gehören heute ebenfalls zur Ausstellung.

Booleroo Centre wurde 1985 gegründet und liegt in einer landwirtschaftlich geprägten Region im mittleren Norden von Südaustralien, rund 260 km von Adelaide entfernt. Der Getreideanbau prägt die Region; die Produktion von Junglämmern, Schafen und Wolle ist ebenfalls bedeutend.



Stefan Hiltz

## Vom Lokomobil bis zum Bulldog

Der dampfgetriebene Traktor auf dem Stempelbild erinnert an die frühen Zeiten der Mechanisierung der Landwirtschaft. Als Schotte James Watt die Dampfmaschine 1784 so entscheidend verbesserte, daß sie universal einsetzbar wurde, gab er der Industriellen Revolution den entscheidenden Impuls. Zum ersten Mal stand den Menschen eine Maschine zur Verfügung, die selbst Kraft erzeugte und für die unterschiedlichsten Arbeiten zu gebrauchen war. Natürlich suchte man sofort nach Möglichkeiten, sich diese Maschine auch dort nutzbar zu machen, wo seit Menschengedenken härteste Arbeit zu verrichten war - in der Landwirtschaft.

Die Entwicklung ging bald dahin eine selbstfahrende Lokomobile zu konstruieren. Eindrucksvoll war zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Überlegenheit der britischen Dampflokobilhersteller. Sie beherrschten die Ausstellungen auf dem Kontinent ebenso wie in Amerika.

In Deutschland beschäftigten sich die Unternehmen Rudolf Wolf (Magdeburg) und Heinrich Lanz (Mannheim) mit dem Bau von Lokomobilen. So kann man mit Fug und Recht behaupten, daß Heinrich Lanz und Rudolf Wolf der Landwirtschaft zwischen 1860 und 1920 „richtig Dampf gemacht“ haben. Den Niedergang der Dampfmaschinentechnologie konnten auch sie nicht auf-

halten. Angesichts der stark rückläufigen Absatzzahlen vereinbarten die Konkurrenten eine Aufteilung der Fabrikationsprogramme. Wolf übernahm den gesamten Lokomobilenbau, während Lanz das Dreschmaschinen-geschäft ausbaute und mit dem Ackerschlepper „Bolldog“ eine neue, zukunfts-trächtige Landmaschine ins Feld führte.



### Landwirtschaftliches Hauptfest 1998

von Stefan Hiltz, Hessheim

Vom 26. September bis 4. Oktober 1998 fand auf den Cannstatter Wasen das 94. Landwirtschaftliche Hauptfest Baden-Württemberg statt. Postalisch gewürdigt wurde „Deutschlands größte Agrarmesse“ mit einem Sonderstempel sowie einem Maschinenstempel.



Nach Angaben der Veranstalter, dem federführenden Landesbauernverband in Baden-Württemberg und dem Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverband, besuchten rund 233 000 Besucher das Hauptfest, was den zweitbesten Besuch der in 180 Jahren gewachsenen Fachausstellung bedeutet.

Landesbauernverband in  
Baden-Württemberg e.V.  
Hauptgeschäftsstelle  
Bopserstr. 17  
70180 Stuttgart



Badischer  
Landwirtschaftlicher  
Hauptverband e.V.  
„Haus der Bauern“  
79003 Freiburg



ENTGELT BEZAHLT



700 Aussteller präsentierten ein breit gefächertes Angebot zu Ackerbau, Tierzucht und Landtechnik. Neben der Tierschau mit 400 Großtieren und annähernd 1000 Kleintieren wurden die tierzüchterischen Schwerpunkt-tage mit Vorführungen im Großen Ring stark beachtet. Das große Interesse von Verbrauchern wird als Motivationsschub für die heimische Landwirtschaft gesehen, die Initiative für Qualitätsnahrungsmittel aus dem Lande zu stärken, und zwar entsprechend dem Hauptfestmotto „Unsere Bauern: Leistung - Qualität - Sicherheit“. Das nächste landwirtschaftliche Hauptfest wird 2001 stattfinden.

### 50 Jahre Deutscher Raiffeisenverband

von Stefan Hiltz, Hessheim

„Am 18. November 1948 soll im Hause der Deutschen Bauerndienst Versicherungsgesellschaft in Wiesbaden der deutsche Raiffeisenverband gegründet werden. Wir wären Ihnen außerordentlich dankbar, wenn sie für die Beköstigung ca. 60 Herren aus allen Teilen der drei westlichen Besatzungszonen 1 Ztr. Trockenerbsen liefern könnten,“ so schrieb Landrichter a.D. Gottfried Meulenbergh an den Direktor der Bäuerlichen Hauptgenossenschaft in Frankfurt drei Jahre nach Kriegsende. Die Lieferung traf pünktlich ein, der Deutsche Raiffeisenverband (DRV) konnte gegründet werden. Jetzt, nach 50 Jahren wechselvoller Geschichte und erfolgreicher Tätigkeit,

kehrte der DRV mit seinem Jubiläum an den Ort der Gründung zurück. Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltung unter dem Motto „Erfahren - leistungsfähig - weltoffen“ im Wiesbadener Kurhaus war die Festansprache von Bundespräsident Roman Herzog.



Absenderfreistempel des Deutschen Raiffeisenverbandes

Der Spitzenverband der Raiffeisen-Genossenschaft ist freilich wesentlich älter. Als Anwaltschaftsverband ländlicher Genossenschaften wurde er am 26. Juli 1877 durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen in Neuwied gegründet. Eigentlich kann er sich auf eine einhunderfünfzigjährige überaus erfolgreiche, weltumspannende Raiffeisen-Tradition berufen, beginnend mit der Gründung des Weyerbuscher „Vereins zur Selbstbeschaffung von Brod und Früchten“ im Jahr 1846/47. Nach einigen Umbenennungen des Raiffeisenverbandes und der Verlegung des Sitzes nach Berlin entstand schließlich 1930 durch Zusammenlegung mit dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. von Wilhelm Haas der „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften - Raiffeisen - e. V.“ Durch die Eingliederung des Reichsverbandes in die zentrale Verwaltung der Land- und Forstwirtschaft der sowjetischen Besatzungszone war es nicht möglich, diesen nach Kriegsende wieder für ganz Deutschland zu beleben. Es mußte ein neuer Verband für die drei westlichen Besatzungszonen gegründet werden. Das war die Geburtsstunde des Deutschen Raiffeisenverbandes e. V.

„Gerade im Zeichen des Wiederaufbaues ist es dringend erforderlich, daß die ländlichen Genossenschaften als die große Wirtschaftsorganisation der Landwirtschaft wieder über eine Spitze verfügen, die die Gesamtrichtlinien für die genossenschaftliche Arbeit ausgibt und das Genossenschaftswesen gegenüber den Militärbehörden und den deutschen Behörden vertritt.“ Das erklärte Generalanwalt Gottfried Meulenbergh am 30. Juni 1949 unmißverständlich auf dem ersten Deutschen Raiffeisentag nach dem Kriege in Koblenz. Damit unterstrich er den Anspruch des DRV als Interessenvertreter von 23833 Genossenschaften mit 3,1 Mio Mitgliedern.

Unmittelbar nach Kriegsende im Jahre 1945 nahmen die Genossenschaften ihre Arbeit wieder auf. Es ging vorrangig darum, die Ernährung der Bevölkerung zu sichern, und es galt, Schäden an Gebäuden und Anlagen zu beseitigen. Durch die Teilung Deutschlands in vier Besatzungszonen erfolgte dieser Neuanfang weitgehend isoliert. Die Genossenschaften waren auf sich allein



Absenderfreistempel des Deutschen Raiffeisenverbandes

gestellt. Es gab keinen Austausch von Informationen, und der Kontakt zu den Verbänden war abgerissen.

Am 3. September trafen sich führende Genossenschaftler in Frankfurt/Main mit dem Ziel, die ländlichen Genossenschaften wieder in einem Verband zusammenzuschließen. Schon bald wurde deutlich, daß die Militärregierungen diesem Vorhaben nicht zustimmen würden. Deshalb wurde zunächst eine Arbeitsgemeinschaft gegründet. Erst mit Duldung überzionaler Wirtschaftsverbände durch die drei westlichen Militärgouverneure wurde es möglich, eine umfassende Interessenvertretung ins Leben zu rufen. Am 18. November konnte in Wiesbaden der Deutsche Raiffeisenverband gegründet werden. Zu seinem ersten Präsidenten wurde Dr. Andreas Hermes und zum Generalanwalt Gottfried Meulenbergh gewählt.

Die fünfzigjährige Geschichte des DRV ist untrennbar mit der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft verbunden und läßt sich an der Tätigkeit seiner fünf Präsidenten dokumentieren.

Die schwere Zeit des Wiederaufbaues und der Erneuerung ist ebenso mit dem Namen von Andreas Hermes, der bis 1961 als Präsident dem DRV vorstand, verbunden wie die großen Anstrengungen von der Landwirtschaft und Genossenschaften für die ausreichende Ernährung der deutschen Bevölkerung. Mit fortschreitender Zeit bahnte sich eine Wende auf den Märkten an, und Hermes mahnt die Verbesserung der Qualitäten sowie der Be- und Verarbeitung an. Er fordert deutliche Anstrengungen bei der Vermarktung, um den Anteil ausländischer Agrarprodukte zurückzudrängen.

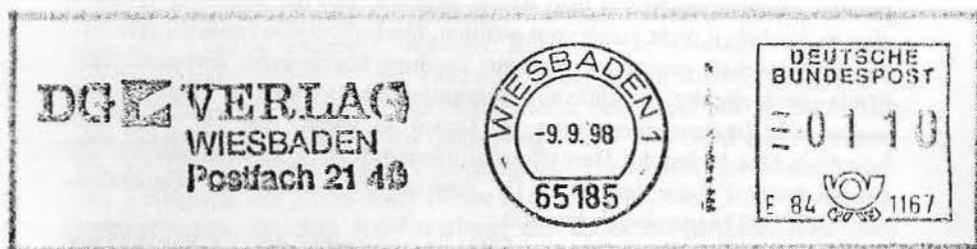
Wegbereiter der Genossenschaften in den gemeinsamen europäischen Markt mit der konsequenten Ausrichtung der Unternehmen auf die Bedürfnisse der Verbraucher war Dr. Thodor Sonnemann, der von 1961 bis 1973 DRV-Präsident war. Bei seinem Amtsantritt sah er in der vertikalen Integration ein Mittel zur Verbesserung der Marktstellung der Genossenschaften. Wichtige Meilensteine in der Ära Sonnemanns sind 1968 die Gründung der weltumspannenden Internationalen Raiffeisen-Union und 1972 die Zusammenführung des Deutschen Raiffeisenverbandes mit dem Deutschen Genossenschaftsverband.

Nach dem formalen Zusammenschluß der Organisationen von Raiffeisen und

Schulze-Delitzsch gehörte es zu den wichtigsten Aufgaben von Lorenz Falkenstein, Präsident von 1974 bis 1978, das Zusammenwachsen der neuen Organisation auf allen Ebenen zu fördern. In seine Ägide fielen die Zusammenführung genossenschaftlicher Einrichtungen wie die DG-Verlags und Raiffeisendruckerei.



Absenderfreistempel der Raiffeisendruckerei in Neuwied



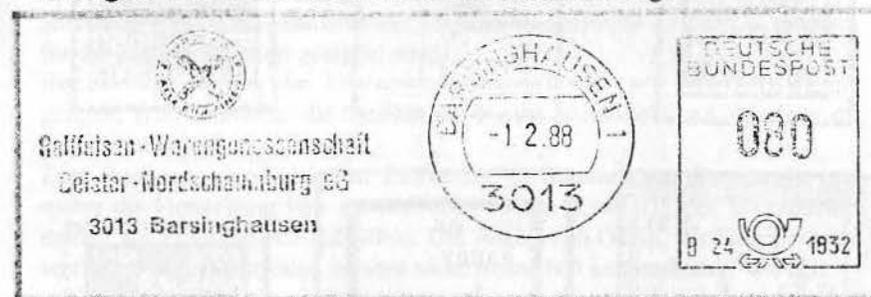
Absenderfreistempel des Deutschen Genossenschaftsverlages

Die internen „Aufräumarbeiten“ dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß Falkenstein die Genossenschaften immer wieder zu ökonomischer Effizienz, permanenter Leistungssteigerung und Besinnung auf marktwirtschaftliche Tugenden verpflichtet hat. Außerlich wurde dieses deutlich durch neues Erscheinungsbild für die Raiffeisen-Genossenschaften. Geschlossen und einheitlich stellten sich die Genossenschaften in der Öffentlichkeit dar - mit einem modernen Giebelkreuz, dem einheitlichen Schriftzug „Raiffeisen“ und einer erfrischend grünen Farbe.

Ungelöste Marktprobleme, zurückhaltende Entscheidungen der Agrarpolitik, allgemeine Kostensteigerungen und zunehmende Erwartung der Landwirte an die Genossenschaften kennzeichnen die Zeit des Amtsantrittes von Willi Croll, der von 1978 bis 1991 den DRV führte. Innerhalb der Organisation mahnte er immer wieder die genossenschaftliche Solidarität, gegenseitige Loyalität und den Ausbau der Marktposition durch engere vertragliche Bindungen zwischen Landwirten und Genossenschaften an. In die Ära Croll fiel die Veranstaltung zum 100. Todestag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen am 11. März 1988 in Frankfurt mit über 1700 Teilnehmern aus aller Welt. Seit 1991 steht Dr. Jörg Brixner als Präsident dem DRV vor. Die Reform der

europäischen Agrarpolitik, der Einstieg in den EU-Binnenmarkt und die Verwirklichung der deutschen Einheit haben die Arbeitsbedingungen für die Genossenschaften und den DRV tiefgreifend verändert. Unter Präsident Dr. Brixner legt der DRV 1993 die „Empfehlung und Überlegungen zur künftigen Strategie der Raiffeisen-Genossenschaften und des DRV“ vor. Darin werden die Genossenschaften aufgefordert, ihre Marktorientierung zu verstärken sowie in allen Bereichen zu rationalisieren und Kosten zu senken. Der DRV geht mit gutem Beispiel voran und entwickelt sich zu einem schlanken, modernen Dienstleister.

Heute sieht der DRV unverändert seine Aufgabe darin, die Position der Genossenschaften zu stärken und sie für den verschärften Wettbewerb auf nationalen und internationalen Märkten fit zu machen. Das gilt sowohl für die Verwirklichung der Währungsunion als auch für die Agenda 2000, die Umsetzung der GATT-Beschlüsse und die EU-Osterweiterung.



AFST der Raiffeisen-Warengenossenschaft Deister-Schaumburg

Nach 50 Jahren sind aus ehemals rund 23 000 Genossenschaften 500 genossenschaftliche Unternehmen geworden, die mit ihrer Erfahrung, Leistungsfähigkeit und Weltoffenheit die besten Voraussetzungen für die Bewältigung künftiger Aufgaben zum Wohl der deutschen Landwirtschaft bieten.

Quelle: „Fünfzig Jahre Deutscher Raiffeisenverband“, Hessenbauer 46/98

## Lein oder Flachs, eine alte Kulturpflanze

von Johann Gruber, Hanau

Haben Sie schon mal ein wogendes, in voller Blüte stehendes Leinfeld gesehen? Es ist ein faszinierendes Naturerlebnis. In letzter Zeit kann man dies wieder im südhessischen/unterfränkischen Raum beobachten. Früher gehörten Leinfeld in manchen Gegenden zum gewohnten Anblick.

Der echte Lein oder Flachs (*Linum usitatissimum*) gehört zur Familie der Lein-  
gewächse und ist die einzige Art, die wirtschaftliche Bedeutung hat. Die  
Pflanze kann bis 1 m hoch werden und trägt am Ende des stark faserhaltigen  
Stengels, an dem schmale Blätter sind, Trugdolden mit meist blauen, aber  
auch weißen oder rosa Blüten. Diese sind fünfzählig und vom Morgen bis  
zum Abend geöffnet, dann fallen die Blütenblätter ab. Nach der Befruchtung  
(in der Regel Selbstbestäubung) entwickelt sich eine fünffächerige Kapsel mit  
Samen.



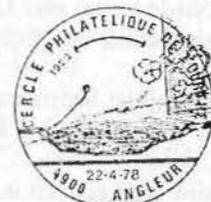
Flachsblüten auf Briefmarken

Vermutlich waren die öl- und eiweißhaltigen Samen der Anlaß für die Kulti-  
vierung durch den Menschen. Die Verwendung von Leinsamen ist seit der  
Jungsteinzeit bekannt. Später kam dann die Nutzung der Stengelfasern zur  
Herstellung von Gewebe, dem Leinen, dazu. Lein ist wahrscheinlich die älteste  
Textilpflanze. In Ägypten kann man seinen Anbau schon sehr lange zu-  
rückverfolgen. Die manuelle Fasergewinnung war eine sehr aufwendige An-  
gelegenheit und in vielen Heimat- oder Gebietsmuseen, wie z.B. im Flachs-  
museum in Kortrijk in Belgien (Mi.-Nr. 2634), wird daran erinnert. Zwischen  
1830 und 1860 begann bereits die Entwicklung und der Einsatz von Ma-  
schinen für alle Arbeitsvorgänge.

Aufgrund der unterschiedlichen Verwendung entstanden auch verschiedene  
Leintypen. Der Öllein bleibt niedrig, ist vielblütig und stark verzweigt. Er hat  
große Blüten, Früchte und Samen. Der Faserlein dagegen hat einen langen



Belgien Mi.-Nr. 2634

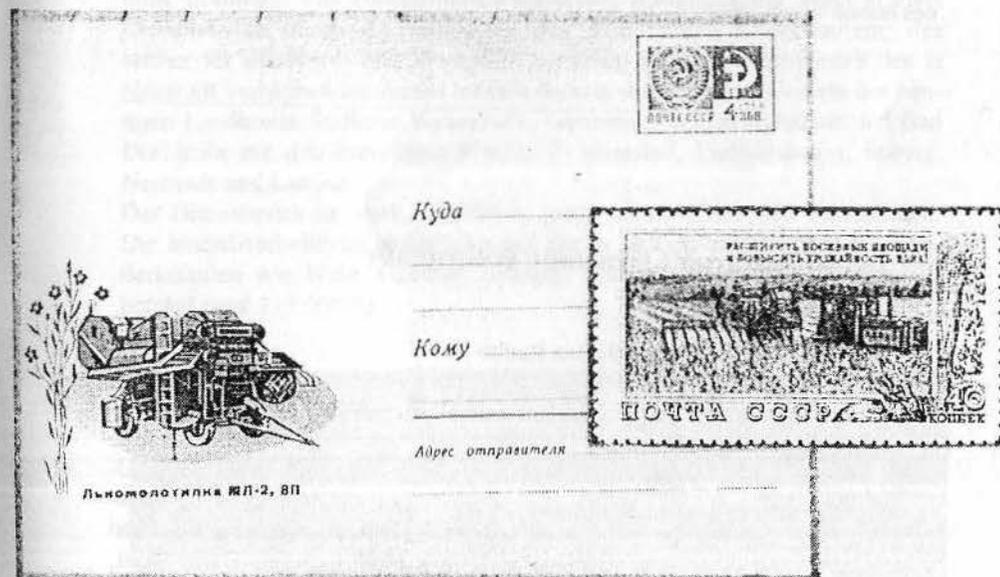


Flachsblüte im Stempel

und wenig verzweigten Stengel und kleine Samen. Es wurden auch Leine ge-  
züchtet, die beide Typenmerkmale vereinen und sowohl für die Öl- als auch  
für die Faserproduktion geeignet sind.

Bei der Kultivierung des Leins wurde schon immer sehr sorgfältig vorge-  
gangen. Weil Unkräuter die Qualität der Fasern beeinträchtigen, wurde er oft  
gehackt und gejätet.

Zum Rückgang der Leinkultur führte die Verwendung der Baumwolle und  
später die Herstellung von synthetischen Fasern. Etwa 1/5 des Weltanbaues  
entfällt auf Faserlein, 4/5 auf Öllein. Der Anbau von Öllein, der Samenerträge  
von 15 dt/ha bringen kann, ist aber nicht wesentlich eingeschränkt worden.



Arbeit mit Maschinen auf dem Leinfeld

Öllein liebt warme Sommer und kann auch Trockenheit vertragen, was beim Faserlein die Qualität der Fasern mindert. Der Faserlein gedeiht am besten im gemäßigten und feuchten Klima West-, Mitteleuropas, (Frankreich, Belgien, Luxemburg, Niederlande) und Osteuropas, (voran die frühere Sowjetunion als größter Leinanbauer der Welt, Polen, Ungarn und die frühere Tschechoslowakei).

Eines der ältesten und bedeutendsten Flachsangebiete Deutschlands war die Grafschaft Ravensberg bei Bielefeld, wo das Bielefelder Leinen seinen Ursprung hat.

Inzwischen wird der Lein fast auf der ganzen Welt angebaut, meist aber nur auf kleinen Flächen, z.B. Argentinien, Indien, Nordafrika, Türkei.

Die Leinfasern bestehen aus fast reiner Zellulose und werden heute noch für besondere Stoffe verwendet (Batist, Damast, aber auch gröbere Stoffe).

Das Öl der Samen, das schnell an der Luft trocknet, dient zur Herstellung von Farben, Firnissen, Lacken und zur Fabrikation von Linoleum, Wachstuch und wasserdichten Geweben. Es findet Verwendung in der Seifenindustrie und Pharmazie. In manchen Gegenden (Südamerikas) wird es als Speiseöl sehr geschätzt.

Früher wurden die Samen oft vermahlen und daraus ein Gebäck hergestellt, wie es noch heute in Äthiopien üblich ist.

Das Samenöl wirkt verdauungsfördernd und wird sowohl in der Human- als auch in der Tiermedizin angewandt.

Der bei der Ölgewinnung anfallende Leinextraktionsschrot dient wegen seines hohen Eiweißgehaltes als wertvolles Viehfutter.

## 75 Jahre Kulturamt Neustadt/Weinstraße

von Stefan Hiltz, Hessheim

-75 Jahre Service für den ländlichen Raum-

Am 13. Februar 1998 feierte das Kulturamt Neustadt an der Weinstraße als Flurbereinigungs- und Siedlungsbehörde sein 75jähriges Bestehen. Gründungsurkunde ist die Rechtsverordnung vom gleichen Tag aus dem Jahr 1923. Darin wird aufgrund einer Ermächtigung des bayrischen Flurbereinigungsgesetzes vom 5. August 1922 das Landesamt für Flurbereinigung in München aufgelöst und statt dessen 5 Flurbereinigungsämter in Bayern gegründet, darunter auch das Amt in Neustadt an der Haardt mit der Zuständigkeit für die Pfalz.



Absenderfreistempel des Kulturamtes aus dem Jubiläumsjahr

## Vom Flurbereinigungsamt zum Kulturamt

Als bayrische Gründung führte die Behörde -wie dort üblich- die Bezeichnung „Flurbereinigungsamt“. Das änderte sich, als nach dem 2. Weltkrieg durch eine Neugliederung der Länder die Pfalz Teil des Landes Rheinland-Pfalz wurde. Durch Landesverordnung vom 24. März 1952 erhielt das Amt die von der preußischen Tradition kommende Bezeichnung „Kulturamt“ -eine Bezeichnung, die hin und wieder zu Mißverständnissen Anlaß gibt und die bisher gegen den Trend in allen anderen Bundesländern als einzige nicht geändert wurde.

Durch den Organisationserlaß von 1952 wurde nicht nur die Amtsbezeichnung geändert. Viel einschneidender war die Aufteilung der Pfalz in zwei Dienstbezirke durch die Gründung des Kulturamtes Kaiserslautern, das seither für die Nord- und Westpfalz zuständig ist. Der Dienstbezirk des in Neustadt verbleibenden Amtes umfaßt damals wie heute die Gebiete der heutigen Landkreise Südliche Weinstraße, Germersheim, Ludwigshafen und Bad Dürkheim mit den kreisfreien Städten Frankenthal, Ludwigshafen, Speyer, Neustadt und Landau.

Der Dienstbezirk ist rund 235 000 ha groß mit rund 800 000 Einwohnern. Die landwirtschaftliche Nutzfläche, bei der es sich im wesentlichen um Sonderkulturen wie Wein, Gemüse, Spargel, Frühkartoffeln und Obst handelt, beträgt rund 115 000 ha.



Absenderfreistempel des Kulturamtes Kaiserslautern

### Von der Feldbewegung des Kulturamtes zur Landentwicklung

Die Zielsetzung der ersten Flurbereinigungsverfahren in der Pfalz waren entsprechend der bayrischen Gesetzesgrundlagen allein und ausschließlich auf eine Verbesserung der agrarischen Verhältnisse ausgerichtet. Dazu sollten die Zusammenlegung des Besitzes und -unabhängig von den Besitzstrukturen durchgeführte- Feldwegeregulierungen dienen. Gerade letztere machten den Großteil der damaligen Flurbereinigung aus. Mit der Reichsumlegungsordnung vom 16. Juni 1937 (RUO), wodurch die vorher bestehenden Ländergesetze aufgehoben und ein einheitliches Flurbereinigungsrecht für ganz Deutschland geschaffen wurde, sollte die Ernährungssicherung auf eine autarke Grundlage gestellt werden. Neu eingeführt wurde der Begriff „Landeskultur“, der die bisherigen Zielsetzungen der Flurbereinigung um bodenverbessernde Maßnahmen zur Anhebung der Bodenfruchtbarkeit erweiterte.

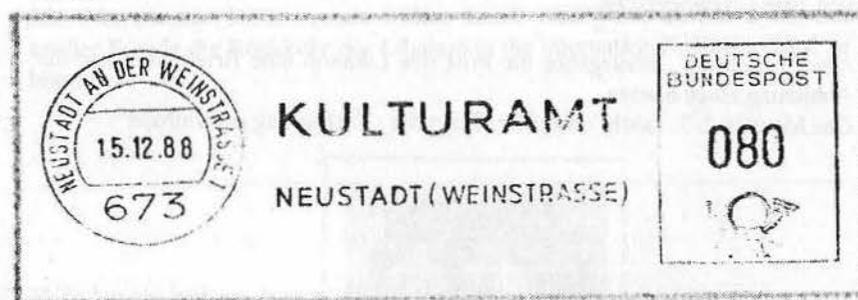
Diese Zielsetzungen der RUO wurden im Flurbereinigungsgesetz vom 14. Juli 1953 im wesentlichen übernommen, galt es doch die Erzeugung von Nahrungsmitteln in der Nachkriegszeit sicherzustellen. Durch eine rasante technische Entwicklung und durch verbesserte Anbaumethoden wurde aus der landwirtschaftlichen Erzeugung in den Folgejahren eine Überschußproduktion. Gleichzeitig wuchs die Umweltsensibilität und die ersten Landespflegegesetze wurden erlassen. Das Flurbereinigungsrecht trug diesen Entwicklungen mit der Novellierung des Flurbereinigungsgesetzes vom 16. März 1976 stärker Rechnung. Dadurch wird die Bedeutung der Landespflege in den Flurbereinigungsverfahren stärker gewichtet und in einem neuen Rechtsverständnis die Wege- und Gewässerplanung als Planfeststellungsverfahren ausgebildet. Darüber hinaus wird das Aufgabenspektrum der Flurbereinigung verändert und erweitert.

Angesichts der Überschüsse an Agrarprodukten im europäischen Raum ist nicht mehr die Steigerung der Produktion Einleitungsgrund, sondern die Steigerung der Produktivität, und neben der Förderung der „Landeskultur“ tritt nun gleichrangig als neues Element die Förderung der „Landentwicklung“ hinzu. Unter dem Begriff „Landentwicklung“ werden alle Maßnahmen und Vorhaben verstanden, die geeignet sind, die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum zu verbessern. Dazu gehören wirtschaftsfördernde Maßnahmen ebenso wie Vorhaben des Straßenbaus, der Wasserwirtschaft und der Landespflege. In allen diesen Fällen ist es Aufgabe der Flurbereinigung diese Vorhaben durch Bodenordnung zu unterstützen, in dem für die jeweilige angestrebte Nutzung die dafür nach Lage, Größe und Form geeigneten Grundstücke ausgewiesen werden. Den vorläufigen Schlußpunkt dieser Entwicklung bildete die am 23. August 1994 vorgenommene Novellierung des § 86 Flurbereinigungsgesetzes, durch die das vereinfachte Flurbereinigungsverfahren zu einem sogenannten Landentwicklungsverfahren umgestaltet worden ist. Kernpunkt dabei ist die Auflösung von Nutzungskonflikten durch Nutzungsentflechtung durch die Bodenordnung.

#### Ausblick

Das Kulturamt Neustadt hat in den zurückliegenden 75 Jahren entsprechend

den jeweiligen gesellschaftspolitischen Vorhaben in vielfältiger Weise gewirkt.



Absenderfreistempel ohne Kennung mit alter Postleitzahl

Von allen anderen Akteuren im ländlichen Raum wird vom Gesetz her der Landwirtschaft als dem hauptsächlichlichen Flächennutzer der Vorrang eingeräumt. Das drückt sich in dem Begriff der Privatnützigkeit der Bodenordnungsverfahren aus. Das bedeutet, daß die Zielsetzung aller Bodenordnungs-



Absenderfreistempel mit Kennung und alter Postleitzahl

verfahren -auch wenn dabei die Maßnahmen der Landespflege, der Wasserwirtschaft und auch der Infrastruktur umgesetzt und gefördert werden- mit der Interessenlage der Grundstückseigentümer und Bewirtschafter in Einklang gebracht werden muß.

Quelle: Mitteilung des Kulturamtes Neustadt

Vergessen Sie nicht, Ihren ArGe-Auktionskatalog für die  
Auktion  
1999 / 00 zu bestellen

## Stier im Mosaik

von Jean Champeyrache

Am 27. Februar verausgabte die Post des Libanon eine Briefmarke mit der Abbildung eines Stieres.

Das Mosaik, 2-3. Jahrh. nach Chr. Zeigt die „Entführung der Europa“.



Das Schicksal des Libanon wurde durch zwölf aufeinander folgende Kulturen geschmiedet, aber ihre Blütezeit erlebte die Region durch die weitreichende und fruchtbare Prägung durch die Phöniker.

Damals erwarben sich die Handwerker von Tyros, Sodon und Byblos, die die Paläste der ruhmreichen Stadtstaaten des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung ausschmückten, einen unbestrittenen Ruf. Aber sie vollbrachten noch sehr viel mehr. Sie vereinfachten komplexe Schriftsysteme, die auf Wortzeichen beruhten und verwendeten ein Konsonatensystem, wodurch das phönikische Alphabet auf 22 Buchstaben reduziert wurde. Durch Ableitungen entstand dann aus dieser neuartigen Schrift das lateinische Alphabet. Unter den über 400 herrlichen Exponaten, die derzeit im Institut der arabischen Welt in Paris gezeigt werden, können wir auf der Inschrift am Sarkophag des Königs Achiram den ersten in alphabetischer Schrift geschriebenen literarischen Text der Geschichte bewundern.

Ferner können wir ein Ausstellungsstück aus dem Nationalmuseum Beirut betrachten, das vor kurzem restauriert wurde und auf dieser Briefmarke abgebildet ist. Dieses Mosaik aus der römischen Epoche zierte den Boden einer Villa in Byblos. Es stellt die von Hesiod überlieferte Legende dar, die von Ovid in den *Metamorphosen* erzählt wird: „Der Vater und Herrscher über die Götter legte sein erhabenes Zepter ab und nahm die Gestalt eines Stieres an (...). Die Tochter des Agenor war entzückt...“ Und so entführte Zeus die Europa bis nach Kreta, wo er sich seiner Leidenschaft hingeben konnte. Die junge Prinzessin gab dem Kontinent, der sie aufnahm, ihren Namen und schenkte ihm einen Sohn: Minos. Ihr Bruder Kadmos, der von ihrem verzweifelten Vater geschickt wurde, fand sie nicht, schenkte dem Land jedoch die phönikische Schrift.

Diese Begegnung zwischen Orient und Okzident, wie sie durch die Legende überliefert ist und sich im Wesen selbst unserer Schrift niederschlugen hat,

kann in mehr als einer Hinsicht Anlaß sein, uns an dem zu erfreuen, was uns die verschwenderische Vielfalt der schöpferischen Kraft des Libanon bietet. Die Ausstellung „Libanon, das andere Ufer“ ermöglicht es uns auch, mit großer Freude die Rückkehr des Libanon in die internationale Kulturszene zu begrüßen.

## Wir lesen bei anderen ...

Tageblatt, 10.03.1999

### Kartoffel brachte schlimme Karies mit

Die Kartoffel hat bei ihrem Siegeszug in Europa vor Jahrhunderten gravierende Nebenwirkungen im Gepäck gehabt. Nach der Umstellung ihrer Ernährung litten die Menschen der frühen Neuzeit viel häufiger an Karies und schlimmen Zahnschmerzen als ihre Vorfahren im Mittelalter. Das ist ein Ergebnis einer Knochenstudie, über die die Freie Universität Berlin jetzt berichtete.

Im Mittelalter ernährte sich nach Erkenntnissen der Anthropologin Bettina Jungklaus die ländliche Bevölkerung hauptsächlich von Getreide, das auf Stein gemahlen war.

Deshalb war das Mehl mit feinem Steinmehl versetzt, der beim Kauen die Zähne sauberschrägelte. Karies sei deshalb selten gewesen. Nach Einführung der stärkehaltigen Kartoffel, die wegen des hohen Nährwertes ansonsten segensreich wirkte, war der Reinigungseffekt weg.

An den Knochenfunden sei zu erkennen, daß die danach auftretende Karies zum Teil bis zur völligen Zersetzung der Kiefer fortgeschritten sei. Erklärte die Wissenschaftlerin. Zum Teil seien die Menschen sogar wegen eitender Entzündungen an Blutvergiftung gestorben.

Insgesamt sei das Mittelalter mit Blick auf Ernährung oder Krankheiten besser gewesen als sein heutiger Ruf. „Den Menschen ging es besser als in der frühen Neuzeit“, erklärte Jungklaus. Ihre Studie umfaßt rund 400 Skelette.

**Vergessen Sie Ihre Einlieferung für die  
ArGe-Auktion nicht !**

## Neues zum Thema Kartoffeln

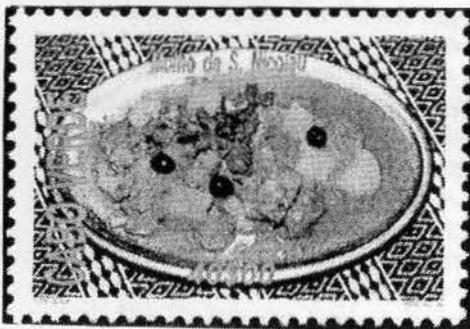
von Klaus Henseler, Hasloh

### Neue Kartoffelmarken

Libyen 1998, Gemüse (Satz mit 16 Werten, darunter eine Kartoffelmarke)

Cap Verde 1998 ( 2 Werte mit Essen auf Tellern, eindeutig mit Kartoffeln)

Polen 1997 Festtagsmahl - mit Kartoffeln (vier Werte, Mi.-Nr. 3683)



### Neueste Forschungsergebnisse zur Kartoffelgeschichte

Der Gerichtsschreiber Lorenzo Palenzuela in Las Palmas schreibt am 28. November 1567 in den „Protocolos Notariales del Archivo Histórico de las Palmas de Gran Canaria“ von dem Export von drei mittelgroßen Fässern mit Kartoffeln, grünen Limonen und Feigen, welche Juan de Molina an seinen Bruder Luis de Quesada in Antwerpen verschiffen läßt. 1574 wird von dem

Notar Luis de Balbao dokumentiert, daß „zwei Fässer mit Kartoffeln und acht Fässer mit Brantwein von Tenerife durch Juan de Molina an Hernando Quintana“ ins französische Rouen geschickt wurden.

Daraus ist zu folgern, daß die Kartoffel zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt als bisher in Deutschland angenommen, ins nördliche Europa gekommen ist.

### Wir lesen bei anderen . . .

Luxemburger Wort, März 1999

### Neuer Markt für Landwirte: Einweggeschirr aus Kartoffeln

Als Pommes, Chips, Bällchen oder Klobß lagen sie bisher nur auf dem Teller. Demnächst sollen die Kartoffeln jedoch auch im Geschirr stecken. Wissenschaftler der technischen Universität Dresden haben ein Verfahren entwickelt mit dem die Erdknolle zu Tellern verarbeitet werden kann.

Ganz neu ist die Idee, Kartoffeln zu Einweggeschirr zu verarbeiten nicht. Teller und Becher aus Kartoffelstärke gibt es schon seit einigen Jahren. Allerdings sei das Herstellungsverfahren für dieses Geschirr kompliziert und teuer. Ein neues Verfahren, bei dem der Kartoffel noch auf dem Acker das Fruchtwasser entzogen wird, vereinfacht nun die Herstellung.

Zusammen mit Faserstoffen und Fließmitteln kommt die Kartoffel nun zwischen die zwei heißen Platten des sogenannten Thermoformgerätes. Bei 180 ° C. entsteht innerhalb von zwei bis fünf Minuten aus rund 82 g Ausgangsstoffen ein 30 g leichter Teller.

Mit einem Problem mußten sich die Lebensmitteltechniker im Auftrag der Bundesstiftung für Umwelt besonders intensiv auseinandersetzen: Das Geschirr muß wasserabweisend und zugleich biologisch abbaubar sein.

Die Teller und Becher werden mit einem sogenannten Ko-Polymer beschichtet, das biologisch abbaubar ist. Den Kaffee im Kartoffelbecher sollte man allerdings nicht so lange stehen lassen.

Auch wenn die Kartoffel hierzulande Grundnahrungsmittel ist, sind die Teller und Becher aus den Erdäpfeln nicht eßbar. Da Einweggeschirr von mehreren Personen angefaßt wird, sprechen hygienische Gründe dagegen. Wenn jemand aus Versehen oder aus Interesse an einem Kartoffelteller knabbert, hat dies aber keine gesundheitsschädigende Wirkung. Er wird dies aber vermutlich kein zweites mal tun: Die Teller sind sehr trocken und schmecken nicht besonders gut.

## WEIN aktuell ...

von Manfred Geib, Odernheim

Die jährlich stattfindende Internationale Fachmesse „Pro Wein“ in den Messehallen Düsseldorfs wurde auch in diesem Jahr mit einem Hand- und Maschinenstempel belegt. Die bildliche Darstellung ist identisch mit den Stempeln aus dem Vorjahr.

Gleiches gilt auch für die, alle 2 Jahre in Nürnberg stattfindende, „Hotel- und Gaststätten Ausstellung“.

Der Philatelistenverband Mittelrhein hielt seinen 61. Verbandstag am 21.03.1999 im „Weindorf“ in Koblenz ab. Im Stempelbild ist der Eingang zum „Weindorf“ zu sehen.

Zur IBRA verwendete die französische Post ihren, von allen großen Veranstaltungen bekannten, Nebenstempel mit Abbildung „Ceres“, der Göttin der Fruchtbarkeit und der Pflanzenwelt.

Die finnische Postverwaltung verkaufte auf der gleichen Veranstaltung eine Sonderkarte mit Darstellung des „Weinstadl“.

Zum Schluß noch das übliche Ärgernis mit der Deutschen Post AG. Vom 01.04. - 24.04.1999 wurde beim BZ 70 (Waiblingen) ein Maschinenstempel-einsatz „Württembergische Messe für Wein + Sekt 99“ eingesetzt. Leider erfolgte diese Meldung aber erst mit dem Mitteilungsblatt vom 29.4. (!). Wenn möglich, erfolgt die Abbildung des Stempels in einem späteren Heft.

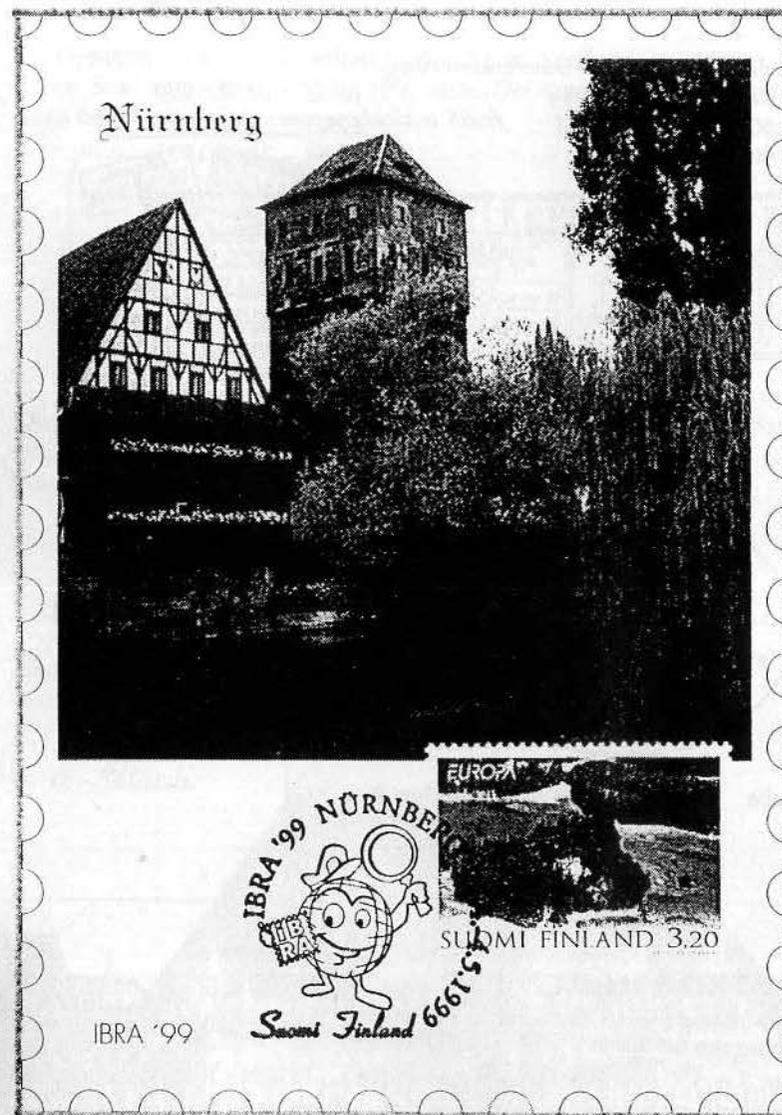
### Neuzulassungen:

- 1) 56068 Koblenz I 21.03.1999
- 2) BZ 70 (Waiblingen) 01.04. - 24.04.1999



### Nebenstempel + Sonderkarte:

- 3) IBRA Nürnberg (Franz. + Finnische Postverwaltung)



**Wiederzulassung mit Datumänderung:**

- |                        |                     |
|------------------------|---------------------|
| 4) BZ 40 (Langenfeld)  | 10.03. - 19.03.1999 |
| 5) 40474 Düsseldorf 21 | 21.03. - 23.03.1999 |
| 6) 90402 Nürnberg      | 17.04. - 21.04.1999 |



Quelle: Mitteilungsblatt der Deutschen Post AG

**AUSTRIA aktuell . . .**

von Manfred Geib, Odernheim/ Josef Muhsil, Wien/ Alois Meisel, Langenlois

Vom 3. - 13. Juni 1999 feierte man in Retz „30 Jahre Retzer Weinwoche“. Der Maschinenstempel mit der Abbildung der einzigen Windmühle in Österreichs Weingauen wurde vom 01.01. - 31.05.1999 eingesetzt.



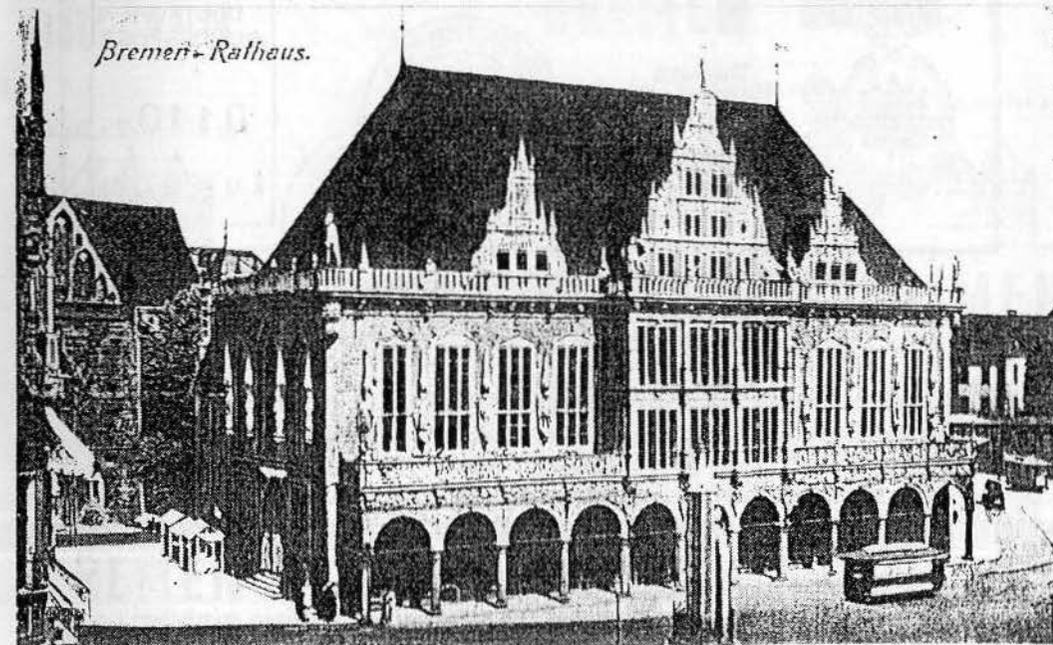
„Aufgetischt, Vinova, Destillata“, die Fachausstellung im Messegelände Wien, fand vom 28.02. - 03.03.1999 statt. Der quadratische Sonderstempel zeigt bei „Aufgetischt“ einen gedeckten Tisch.



Den Sonderstempel zu den Osterfestspielen Salzburgs beschreibt die Post wie folgt: „Tristan und Isolde aufgebahrt, auf ihrem Grab Efeu und Rebe ineinander verschlungen, die Verbindung im Tode darstellend.“

Quelle: Post & Telekom Austria AG

**Der „Bremer Ratskeller“**  
von Manfred Geib, Odernheim



Ansichtskarte aus dem Jahre 1908

1405 wurde der Grundstein zum Bremer Rathaus gelegt. 1410 war das Gebäude, als dessen Erbauer ein nicht näher bezeichneter Meister Johannes überliefert ist, vollendet. Gleichzeitig mit dem Bau entstanden die Figuren des Kaisers und der Kurfürsten, die die Verbundenheit der Stadt zum Reich bekräftigen sollten. Je 4 weitere Figuren, Propheten und Weise schmückten die Ost- und Westseite.

1605 bis 1616 verlor ein Umbau im reifen Stil der Weser-Renaissance dem Bremer Rathaus seine heutige Gestalt. Über Jahrhunderte blieb es der bedeutendste Bau, den Bremen jemals errichtete.



Marken vom Deutschen Reich und der Bundesrepublik



Der Ratskeller verfügt über einen eigenen Freistempel. Die bildliche Darstellung zeigt den Weingott Bacchus auf einem Faß. Rathaus und Ratskeller werden von der Inschrift „Seit 1405“ geteilt.

„Kellerhauptmann“ war zeitweilig der offizielle Titel des Kellermeisters vom Bremer Ratskeller. Diese Wein-Enklave im kühlen „ein Bier - ein Korn“ - Norden ist eine in mancher Beziehung erstaunliche Einrichtung. 600 Weinsorten aus allen deutschen Anbaugebieten lagern in den Gewölben unter dem Rathaus. Zusammen rund eine Million Liter; der jährliche Verkauf liegt bei ca. 300 000 l. Hier hat Heinrich Heine gezechet und Wilhelm Hauff seine Anregungen für seine „Phantasien im Bremer Ratskeller“ empfangen.

Der Ratskeller ist ein Regiebetrieb des Senats, der alljährlich einen stattlichen Überschuß für den Staatssäckel erwirtschaftet. Mit Sicherheit haben die Gründer des Ratskellers zuerst einmal die Versorgung der Herren des Senats mit trinkbarem Wein im Auge gehabt. Heute lautet der Auftrag: „Die Bürger

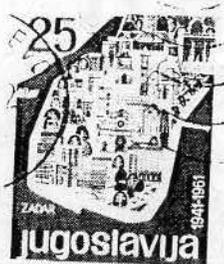
der Stadt wohlfeil mit gutem Wein aus deutschen Landen zu versorgen“. Wohlgerukt, mit deutschem Wein. Ausländische Weine werden keine ausgeschenkt. Die 50 Seiten starke Weinkarte des Ratskellers ist so etwas wie eine „Deutsche Wein-Enzyklopädie“. Vom Schoppenwein bis zur Trockenbeerenauslese präsentiert sich alles was gut an Wein in Deutschland ist. Berühmt sind die Schatzkammer und die alten Fässer mit uralten Rhein- und Moselweinen. Hier liegt auch der älteste deutsche Wein, ein Rudesheimer Jahrgang 1653.



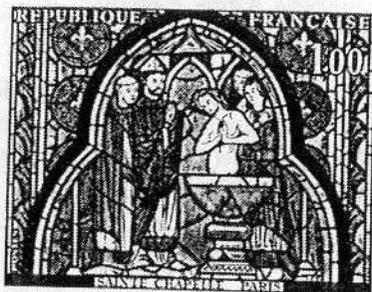
Maschinenstempel mit unterschiedlichen Klischees und Ortstagesstempeln zeigen das imposante Bauwerk.



Über das Leben des heiligen Cyriakus ist wenig Verlässliches bekannt; seine Lebensgeschichte ist stark mit Legenden durchsetzt. Danach soll er um 300 Erzdiakon von Papst Mercellinus geworden sein und, weil er sich weigerte Götzenopfer darzubringen, als Gefangener des wegen der Verfolgung der Christen berüchtigter Kaiser Diokletian (243 - 316) und Maximian (um 245 - 310) Zwangsarbeit in den römischen Lehmgruben bzw. beim Bau einer Thermananlage geleistet haben.



Jugoslawien Mi.-Nr. 996  
Cyriakus-Kirche in Zadar



Frankreich Mi.-Nr. 1559  
Taufe des hl. Cyriakus

Wie die Legende weiter berichtet, soll Cyriakus die besessene Tochter Kaiser Diokletians, Artemia geheilt und sie getauft haben. Bald darauf sei er nach Babylon gerufen worden, um die Tochter des Perserkönigs ebenfalls von der Besessenheit zu heilen. Nachdem er auch dies getan, die Geheilte mit ihren Eltern und vielen anderen Menschen getauft hatte, sei er nach Rom zurückgekehrt und habe von Diokletian die Freiheit und ein Haus erhalten.



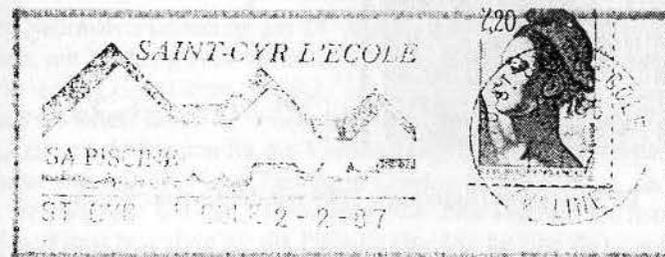
MST aus St. Cyr-sur-Mer, Frankreich aus dem Jahr 1988

Freiheit und Besitz indessen konnte der Wundertäter nur für kurze Zeit genießen. Mitkaiser Maximian ließ Cyriakus erneut gefangen nehmen, foltern und enthaupten. Als Todesjahr wird meistens 303 oder 304 angegeben, gelegentlich auch 309. Die letzte Jahresangabe erscheint jedoch ziemlich unwahrscheinlich, da zu der Zeit sowohl Diokletian als auch Maximian bereits abgedankt hatten.



Stiftskirche St. Cyriaci in Gernrode auf Bildpostkarte von 1936

Das Grab des heiligen Cyriakus lag ursprünglich an der Via Ostiensis in Rom. In der Folgezeit wurden Reliquien an verschiedene Orte Europas verbracht, so z.B. an das Cyriakus-Stift in Neuhausen bei Worms (847), nach Altdorf südwestlich von Straßburg/Elsaß (vermutlich im 11. Oder 12. Jahrhundert) und eine Armreliquie in den Dom zu Bamberg.

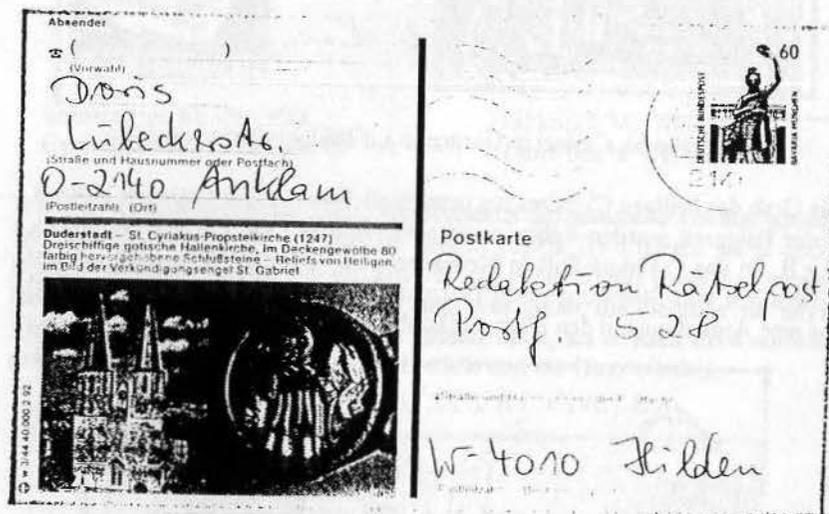


MST aus St.-Cyr-L'Ecole in Frankreich aus dem Jahre 1987



Luxemburg Mi.-Nr. 646  
Cyriakus-Kirche in Clervaux

Der Märtyrer Cyriakus wird den 14 Nothelfern zugerechnet, was automatisch bedeutet, daß er mehrere Schutz- und Hilfsfunktionen ausüben muß. So gilt er u.a. als Patron für eine gute Sterbestunde, gegen Besessenheit, teuflische Anfechtungen und böse Geister sowie bei schweren knechtischen Arbeiten. Die Pfälzer berufen sich bei ihrem geliebten Weinheiligen auf eine Legende, wonach der heilige Cyriakus in einer Klausel bei Lindenberg gelebt habe und oft über die Berge nach Deidesheim gewandert sei, wo sich die Stadttore bei seinem Kommen von selbst öffneten. Nur einmal blieben die Tore verschlossen, weil Cyriakus, vom Wandern durch die Weinberge ermüdet, einen Rebpfahl als Stütze genommen hatte. Erst nachdem er trotz winterlicher Kälte und eisglatten Weges den Pfahl an seinen ursprünglichen Platz zurückgebracht und sich wieder der Stadt genähert hatte, öffneten sich die Deidesheimer Stadttore wie gewohnt.



Bildpostkarte Duderstadt 1960 mit der Cyriakuskirche

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts finden regelmäßig Wallfahrten nach Lindenberg statt, einem Dörfchen, das in der Nähe von Neustadt und Deidesheim liegt.

Aus Neuhausen, Stadtteil von Worms, sind ein Cyriakus-Brunnen und eine Cyriakus-Waage überliefert. Auf dieser Waage wurden früher die Kinder gewogen und entsprechend ihrem Gewicht wurde Wein für die Armen gespendet.

Als erste Cyriakus-Patrozinium auf deutschem Boden dürfte das von Bad Boll (südlich von Göppingen, Württemberg) anzusehen sein. Die dortige Stiftskirche St. Cyriakus, jetzt evangelische Pfarrkirche, geht auf den Bau gleichen Namens zurück, dessen Gründung in das Jahr 734 datiert wird. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe weitere Cyriakus-Verehrungen. So

spendet der im fränkischen Sulzfeld gelegene Cyriakus-Berg herrlich munde Weine. Die Lage erhielt ihren Namen nach der Schlacht am Cyriakus-tag des Jahres 1266, bei der der damalige Anwärter auf das Bischofsamt, Berthold von Sternberg, mit der Würzburger Bürgerschaft über die Anhänger der Grafen von Henneberg und von Castell siegte. Auch in Worms trägt eine von drei Einzellen die Bezeichnung „St. Cyriakusstift“. Bei manchen wichtigen Weinheiligen gibt es eine ganze Reihe Wetter- oder Bauernregeln. Für den heiligen Cyriakus kennt der Autor nur eine:

Sind Cyriak und Lorenz ohne Feuer,  
gibst nur sauren Wein heuer.

Quelle: Dieter Graff: Weinheilige und Rebenpatrone  
Saarbrücken 1988

## Die erste Briefmarke des Motivs Weinbau „Ceres“ ist 150 Jahre alt

von Dr. H. Brückbauer, Neustadt/Wstr.

Auf der Nationalversammlung am 24. August 1848 in Frankreich, wurde beschlossen, mit Wirkung zum 1. Januar 1849 aufklebbare Postwertzeichen zur Briefentwertung einzuführen. Geplant waren zunächst eine Briefmarke zu 20 Centimes für Briefe bis zu 71,2 Gramm und eine Marke zu 1 Franc.

Da die Zeit von 4 Monaten für die Vorbereitungen verhältnismäßig kurz war, setzte man sich mit der Firma Perkins in London in Verbindung, da dieselbe bereits Erfahrungen mit der Herstellung von Postwertzeichen hatte. Aber auch diese Firma benötigte für die Planung eine Marke eine Zeitspanne von 6 Monaten. Daraufhin wurde der Franzose Jacques-Jean Barre, der sich mit der Anfertigung von Münzen auskannte, mit der Herstellung eines Briefmarkenentwurfes beauftragt. Bereits am 11. September 1848 legte er 3 Entwürfe zur Auswahl vor.

Als Liebhaber der antiken griechischen Kunst wählte er die Göttin Demeter (Abb. 1), die bei den Römern den Namen Ceres führte, für einen Entwurf. Zunächst wurden aber nur die beiden Werte zu 20 Centimes (Abb.2) und 1 Franc (Abb.3) hergestellt. Beide zeigen den Kopf der Göttin Ceres, die als Haarschmuck eine Traube, Kornähren und einen Olivenzweig trägt. Sie ist die Göttin der Fruchtbarkeit.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Diese Postwertzeichen sind nicht nur die erste Briefmarke in Frankreich, sondern durch die Darstellung der Traube im Haarschmuck ist sie zugleich **die erste Briefmarke mit Bezug zum Weinbau**. Weitere Werte dieser Marke (10, 15, 25, 40 C. und 1 Franc?) kamen im Jahre 1850 an die Postschalter. Der Wert zu 20 C. war seinerzeit wie geplant am 1. Januar 1849 am Postschalter, während der Wert zu 1 Franc einige Tage später erschien. Zum Abstempeln der Marken hatte man anfangs noch keinen geeigneten Stempel zur Verfügung. Ein solcher erschien erst zwischen dem 10. und 26. Januar 1849, sodaß die ersten Marken auf die verschiedensten Arten entwertet wurden.

In der Folgezeit erschienen weitere Wertzeichen mit der Ceres, aber oftmals in einer anderen bildlichen Darstellung. Diese sind nicht nur anlässlich von Ausstellungen wie z.B. die Pexip (1937) oder die Citex (1949) als Motiv verwendet, sondern sie wurden auch als Dauererien (1938, 1940) verwendet. Auch in anderen Ländern findet das Bildnis der Ceres auf den Briefmarken Verwendung, wie beispielsweise in Niue (Abb. 4) oder Argentinien (Abb. 5)



Abb. 4



Abb. 5

Die zum 150. Jahrestag am 1. Januar 1999 erschienene Sondermarke zeigt den Kopf der Ceres, die beiden Jahreszahlen 1849 und 1999 sowie die Wertangaben zu 3 FF (heutiges Briefporto). Den Vorspann zum Streifen, der aus fünf Briefmarken mit einem Wert von je 3 FF besteht, bildet ein Anhängsel (Vignette), mit dem auf den Anlaß „150 Jahre französische Briefmarke“ und „Weltausstellung PHILEXFRANCE“ vom 2. bis 11. Juli 1999 in Paris verwiesen wird (Abb. 6). Die Marken sind einschließlich der Vignette zu einem 6er Streifen zusammengedruckt. Die erste Marke ist rechts in schwarzer Farbe abgedruckt, die 4 weiteren dagegen mit der Farbe fahlrot auf der linken Seite.

Auf der Vorderseite des 2. Streifens (Abb. 7) ist ein Text, auf der Rückseite sind die 5 Werte der 1949/50 erschienenen Ausgabe (Abb. 8) in fahler Farbe ohne Wertangaben gedruckt. Der darunter stehende Text verweist wiederum auf den 150. Jahrestag des Erscheinens der ersten französischen Briefmarke sowie auf die im Juli 1999 stattfindende Weltausstellung PHILEX.

Außer diesem Heftchen sind zwei FDC aufgelegt worden, deren Werte an die 1849 zuerst erschienenen Marken zu 20 Centimes und 1 Franc sowie auf die im Juli 1999 stattfindende Weltausstellung in Paris verweisen. (Abb. 9 + 10). Die Marken sind jeweils in der gleichen Farbe gedruckt wie die aus 1849 erschienenen (scharz und fahlrot). Auf beiden FDC ist auch der Ersttagsstempel abgescglagen.



Abb. 9 + 10

LE TIMBRE-POSTE  
FRANÇAIS  
A 150 ANS  
PARIS  
2 AU 11 JUILLET 1999  
*Le Mondial du Timbre*



Cères 1849-1999  
PHILEXFRANCE 99

Il y a cent cinquante ans naissait le timbre-poste. A cette époque, les Français écrivaient peu. A peine échangeaient-ils en moyenne trois à quatre lettres dans l'année tandis que les Anglais, qui avaient adopté le timbre-poste en 1840, écrivaient douze lettres par an. Le "commerce épistolaire" était alors très lié aux affaires. La taxe postale était élevée : l'envoi d'une lettre coûtait à un cultivateur ou un ouvrier l'équivalent d'une journée de travail. Afin de stimuler et de faciliter le développement économique de la France, on résolut d'abaisser considérablement le prix d'affranchissement des lettres et de simplifier la tarification par l'adoption d'une taxe uniforme applicable à tout le territoire. Seul entrant dans le calcul du port de la lettre le poids et non plus le poids combiné à la distance. Le timbre-poste devait matérialiser cette réforme postale qui constituait une véritable "révolution culturelle" dans la pratique épistolaire des Français. Le travail comptable des Postes s'en trouvait également allégé. Le décret fut adopté le 24 août 1848 et le premier timbre-poste, à l'effigie de Cères, déesse des moissons, sorti des presses de l'hôtel des Monnaies de Paris, fut mis en vente le 1<sup>er</sup> janvier 1849. Mais l'usage de la poste vignette restait encore peu fréquent. Seules 20 % des lettres étaient affranchies au moyen du timbre-poste en 1850. Devant l'attitude timorée des Français réticents à l'emploi du timbre-poste, l'administration des Postes établit en 1854 une prime à l'affranchissement : la même lettre était taxée à 20 centimes si elle était affranchie et à 30 centimes si la taxe était recouvrée à l'arrivée sur le destinataire. La mesure eut les effets escomptés. En 1855, 85 % des lettres étaient affranchies. Imaginait-on alors que le timbre-poste allait engendrer les plus vives passions et faire naître une nouvelle race de collectionneurs, ces philatélistes que l'on appelait avec dérision ou mépris, des "timbromanes" ? Point de cristallisation et de convergence d'intérêts divers, le timbre-poste arrive aujourd'hui encore son premier au palmarès des collections. Pour célébrer son cent cinquantième anniversaire, il lui fallait de l'espace : 50 000 m<sup>2</sup> au Parc des Expositions de la Porte de Versailles à Paris permettront la présentation des collections les plus prestigieuses dans 3 600 cadres. Le "Mondial du Timbre Philexfrance 99 du 2 au 11 juillet sera sans doute un bon cru, un millésime qui laissera un grand souvenir chez les philatélistes du III<sup>e</sup> millénaire.

Couverture : conception et illustration Charles Bridoux

Abb 6 + 7

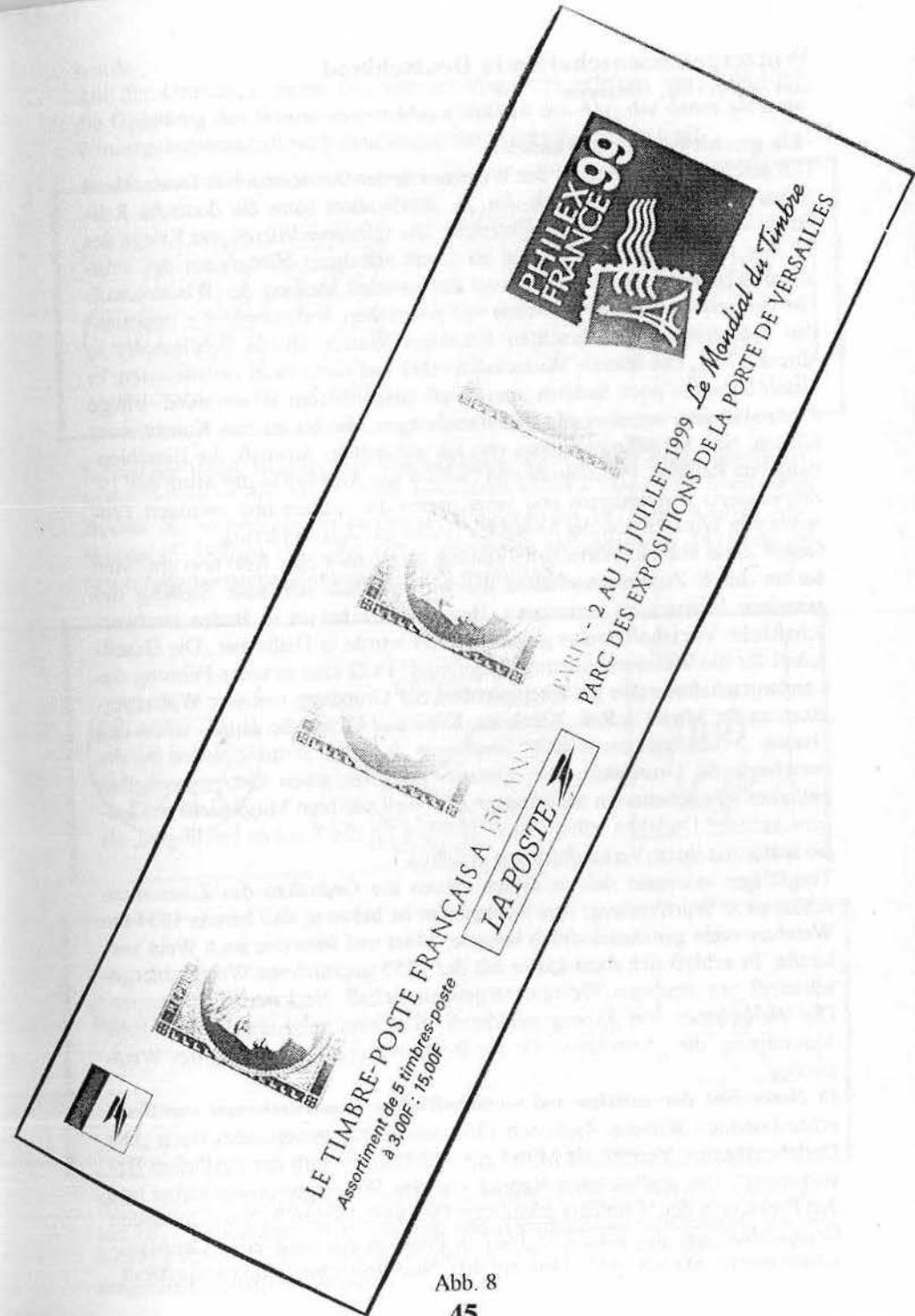


Abb. 8

## Winzergenossenschaften in Deutschland

von Stefan Hiltz, Hessheim

### -Ein geschichtlicher Rückblick-

Die geschichtlichen Wurzeln des Weinbaus in der Bundesrepublik Deutschland gehen auf die Römer zurück. Im 16. Jahrhundert hatte die deutsche Rebfläche ihre größte Ausdehnung erreicht. Die schweren Wirren und Kriege des 17. bis 19. Jahrhunderts führten zu einem ständigen Niedergang des deutschen Weinbaus, der Rebfläche und der sozialen Stellung der Winzerschaft. Die tiefgreifenden wirtschaftlichen und politischen Änderungen des beginnenden Industriezeitalters brachten unzählige Winzer im 19. Jahrhundert in bitterste Not. Die liberale Wirtschaftspolitik traf einen nicht organisierten, in vielen Gebieten noch fachlich mangelhaft ausgebildeten Winzerstand. Billige Auslandsweine, zunehmende Weinfälschungen, die bis zu den Kunstweinen führten, eine Schädling Invasion von nie gekanntem Ausmaß, die Einschleppung von Reblaus, Plasmopora und Oidium aus Amerika in der Mitte des 19. Jahrhunderts verminderten und vernichteten die Erträge und zwangen Tausende von Winzern von der Mosel bis Baden zur Auswanderung.

Gegen diese liberale Wirtschaftsordnung setzte bald eine Reaktion ein. Man suchte durch Zusammenschlüsse die wirtschaftlich schwache Stellung des einzelnen Winzers zu verbessern. Bereits 1821 hat es in Baden landwirtschaftliche Vorschußvereine gegeben. 1824 wurde in Heilbronn „Die Gesellschaft für die Weinverbesserung“ gegründet. 1852 kam es unter Führung des Landwirtschaftsvereins für Rheinpreußen zur Gründung von vier Winzervereinen an der Mosel in Reil, Kienheim, Kröv und Ürzig, die damals schon den Namen „Winzergenossenschaft“ annahmen. In ihren Statuten waren bereits entscheidende Grundsätze der späteren raiffeisen'schen Genossenschaften enthalten. Sie scheiterten nach kurzer Zeit, weil sie ihren Mitgliedern aus aufgenommenen Darlehen höhere Auszahlungen für die Trauben bewilligten, als sie später mit ihren Verkaufserlösen erzielten.

Tragfähiger erwiesen sich in diesen Jahren die Gedanken des Zusammenschlusses in Württemberg. Aus Neckarsulm ist bekannt, daß bereits 1834 ein Weinbauverein gemeinschaftlich kelterte, Most und teilweise auch Wein verkaufte. Er schloß sich dann später mit der 1855 gegründeten Weingärtnergesellschaft zur heutigen Weingärtnergenossenschaft Neckarsulm zusammen. Die Weingärtner von Asperg gründeten 1854 eine genossenschaftsähnliche Vereinigung, die „Assoziation für die Bereitung und Verwertung des Weinstoffes“.

In dieser Zeit der sozialen und wirtschaftlichen Neuorientierung veröffentlichte Friedrich Wilhelm Raiffeisen 1866 sein richtungsweisendes Buch „Die Darlehenskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung“. Ein ausführliches Kapitel war den Winzergenossenschaften und den Problemen des Weinbaus gewidmet. Den gesetzlichen Rahmen der neuen Organisation gab das am 27.03.1867 in Preußen erlassene erste Genossenschaftsgesetz, das am 04.07.1868 auf den Norddeutschen Bund ausgedehnt

wurde.

Auf der Grundlage dieser Genossenschaftsgesetze erfolgte am 25.08.1968 die Gründung des Winzervereins Mayschloß an der Ahr, der damit als erste Winzergenossenschaft nach dem neuen Genossenschaftsgesetz gilt.



In rascher Folge wurden nun Winzervereine an Ahr und Rhein gegründet. Insbesondere an der Ahr fand die genossenschaftliche Idee einen fruchtbaren Boden. So wurden der Winzerverein Walporzheim 1871, die heutige Ahr-Winzer eG Dernau 1873, die Winzergenossenschaft Ahrweiler 1874 und die Winzergenossenschaft Marienthal 1893 gegründet.



Nicht immer war den ersten Gründungen auch Erfolg beschieden. So erfolgten 1877 Gründungen in Rudesheim und Assmannshausen/Rheingau, die allerdings 1889 wieder aufgelöst werden mußten. 1880 waren bereits 17 Winzergenossenschaften vorhanden.

In Baden war es der Pfarrer Hansjakob, der 1881 in Hagenau am Bodensee die erste badische Winzergenossenschaft gründete. Es folgten in rascher Folge der Winzerverein in Meersburg a.B. eGmbH in Meersburg 1884, die Winzergenossenschaft eGmbH in Beckstein 1894 und der Winzerverein eGmbH in Reichenau 1896. In der Markgrafschaft wurde die „Erste Markgräfler Winzergenossenschaft eGmbH“ Schliengen, Amt Müllheim, 1908 gegründet. Diesen ersten Winzergenossenschaften, die heute alle noch bestehen, war eine erfolgreiche Entwicklung beschieden.



Im Jahre 1887 wurde eine Genossenschaft in Bad Kreuznach an der Nahe gegründet, der 1898 der Winzerverein Langenlonsheim folgte.

1888 wurde die Weingärtnergesellschaft Heilbronn a.N., die heutige Genossenschaftskellerei Heilbronn-Erlenbach-Weinsberg eG, ins Leben gerufen.



Es folgten die Weingärtner-Genossenschaften Markelsheim 1898, Ingelfingen 1899, Uhlbach 1901 und Lehrensteinsfeld 1904.

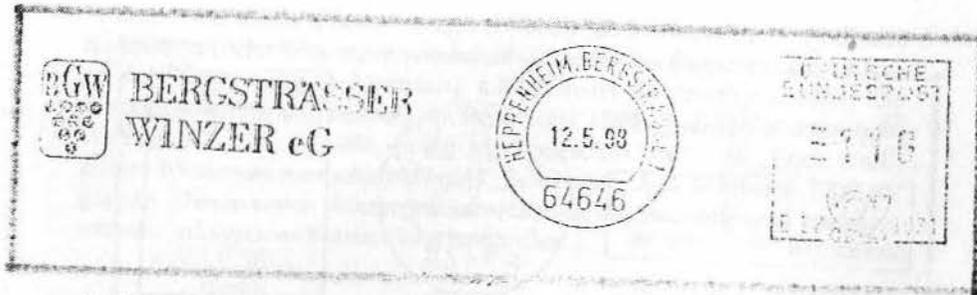
Die genossenschaftliche Idee erlebte ihren Durchbruch in der Rheinpfalz mit der Gründung des Winzervereins Deidesheim 1898, dem im Jahre 1900 die Winzergenossenschaften in Freinsheim und Friedelsheim, 1901 der Winzerverein in Niederkirchen und die Winzergenossenschaften Wachenheim und Mußbach folgten.



In rascher Folge wurden dann im Jahre 1902 die Winzergenossenschaften Hambach, Königsbach, Kallstadt und Bad Dürkheim sowie der Winzerverein St. Martin, 1903 die Winzergenossenschaft Ungstein und 1904 die Winzergenossenschaft Haardt gegründet.

Auch im Rheingau wurde die Genossenschaftsidee aufgegriffen. 1898 wurden die ersten Winzergenossenschaften in Rauenthal, Hallgarten, Erbach und Johannisberg gegründet.

1904 gründeten die Winzer der Bergstraße die heutige Bergsträßer Gebietswinzergenossenschaft eG in Heppenheim.



In Rheinhessen schlossen sich 1897 die ersten Winzer in dem Bezirks-Winzerverein Gau-Bickelsheim zusammen. Es folgte 1899 die heutige Bezirks-Winzergenossenschaft in Wörrstadt. Die 1901 in Nieder- und Ober-Ingelheim sowie in Sprendlingen und 1903 in Bechtheim und Pfaffen-Schwabenbach gegründeten Winzergenossenschaften sind heute in der Rheinhessen Winzer eG zusammengeschlossen.



Auch im alten Weinbaugebiet Mittelrhein schlossen sich die Winzer zusammen. Sie gründeten 1895 die Rheingoldkellerei Oberwesel, 1896 den Winzerverein Trechtingshausen und 1898 den Winzerverein in Oberdiebach.

An der Saar schlossen sich die Winzer in den Winzervereinen Irsch-Ockfen und Ayl 1898 zusammen.

In Franken entstand 1901 in Sommerach die erste Winzergenossenschaft.



Auch in zwei der neuen Länder der Bundesrepublik, in Sachsen und in Sachsen-Anhalt, gehen die Anfänge des Weinbaus über 1000 Jahre zurück. Die ersten urkundlichen Erwähnungen über Weingärten im Elb-Gebiet stammen aus dem Jahre 1082 vom Kloster Pegau.

In Sachsen-Anhalt wurde durch die Schenkungsurkunde des Kaisers Otto III an das Kloster Memleben im Jahre 998 der Weinbau erstmals offiziell dokumentiert.

Die große Blüte im 16. Jahrhundert, als mehr als 10 000 ha Reben bewirtschaftet wurden, ist lange vorbei. Zur Zeit werden im Gebiet Saale-Unstrut ca. 400 ha und im Weinbaugebiet Sachsen rd. 300 ha bewirtschaftet.

Die 1934 gegründete Winzervereinigung Freyburg/Unstrut eG erfaßt hiervon rund 280 ha, die am 9. Mai 1938 gegründete Sächsische Winzergenossenschaft Meißen eG erfaßt über ihre Mitglieder mehr als die Hälfte der gesamten Rebfläche dieses Gebietes.



In den ersten Jahrzehnten sind sämtliche Gründungen auf der Rechtsgrundlage der Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht (eGmuH) gegründet worden. Das bedeutete, daß die Mitglieder mit ihrem gesamten Vermögen für die Verbindlichkeiten der Winzergenossenschaft einstehen mußten. Insbesondere die wachsende Zahl der Mitglieder, der erfaßten Rebflächen und die steigenden geschäftlichen Verpflichtungen haben es nötig gemacht, die Haftpflicht zu beschränken und die Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht einzuführen. Aber erst seit 1973 ist es möglich, Winzergenossenschaften mit oder ohne Haftpflicht zu führen. Heute gibt es Winzergenossenschaften mit oder ohne Haftpflicht. Gebräuchlich ist der Firmenzusatz eG.

Quelle: Die Winzergenossenschaften 1998, Deutscher Raiffeisenverband

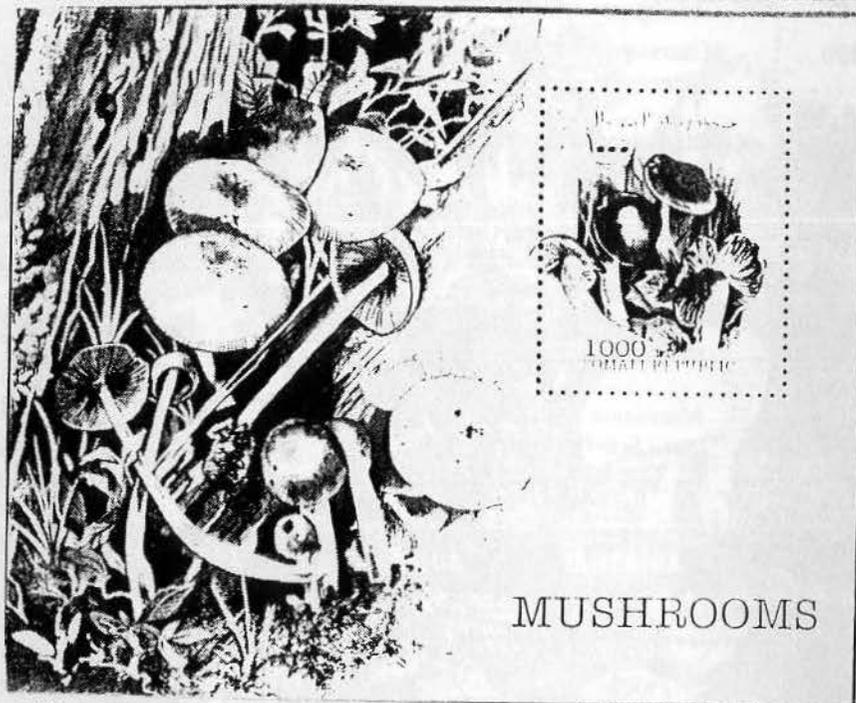
Neuheiten Pilze  
Tansania 1998



- 250 Pleurotus ostreatus (Jacq.:Fr.) Kummer  
Austern - Seitling
- 250 Amanita muscaria (L.) Pers.  
Roter Fliegenpilz
- 250 Amanita umbrina lutea Secr.  
Verfärbender oder Braungelblicher Scheidenstreifling
- 250 Onnia tomentosa (Fr.) Karst.  
Filziger Porling
- 250 Ganoderma lucidum (Curt.:Fr.) Karst.  
Glänzender Lackporling
- 250 Macrolepiota procera (Scop.:Fr.) Sing.  
Riesen-Schirmpilz
- 250 Suillus granulatus (L.) O.Kuntze  
Körnchen - Schirmling
- 250 Cortinarius praestans  
Schleiereule
- 250 Marasmius ramedis = Marasmiellus ramealis (Bull.:Fr.) Sing.  
Ast - Schwindling

Somalia 30.11.1998





### MUSHROOMS

- 100 *Coprinus atramentarius* (Bull.:Fr.) Fr.  
Frauer Falten - Tintling
- 200 *Russula pseudointegra* Arn + Gor.  
Ockerblättriger Zinnober - Täubling
- 300 *Pleurotus spodoleucus* Sacc.  
Nach Cetto kein deutscher Name !
- 400 *Boletus purpureus* Fr.  
Purpur - Röhrling

- 500 *Cortinarius subvalidus* Hry.  
Geschmückter Schleimkopf
- 700 *Hygrophorus tristis* = *Hygrocybe tristis* (Pers.) Moell.  
Kein deutscher Name nach Cetto !
- 1000 Block *Cortinarius renidens* Fr.  
Orangefarbiger Wasserkopf

### Stempelneuheiten aus Großbritannien

In Großbritannien wurden vier Sonderstempel zum Thema Alexander Fleming, bzw. Penicillin verausgabt.



(Diese Stempel können nicht über die Vorratsliste bestellt werden)



## Die Silberweide, Baum des Jahres 1999

von Koni Häne, Oberwil-Lieli

Seit 10 Jahren bestimmt das Kuratorium „Baum des Jahres“ eine Baumart, die besondere Beachtung verdient. Für 1999 ist dies die Silberweide (*Salix alba* L.), eine typische Baumart der flussbegleitenden, periodisch überschwemmten Auenwälder. Durch das Begraden, Verbauen und Eindolen vieler Wasserläufe sowie das Trockenlegen unzähliger Tümpel der Altläufe ist dieser Waldtyp - und mit ihm auch die Silberweide - selten geworden.

### Die Silber- oder Weißweide

Diese raschwüchsige Baumart kann bis 25 m hoch werden und ein Alter von 100, im Extremfall bis 200 Jahren erreichen. Weitausladende Äste lassen diesen größten Vertreter der heimischen Weidenarten imposant erscheinen. Die graue Rinde ist kreuzweise gefurcht und rissig.

Der Baum verdankt seinen Namen den ober- und unterseitig silbrig behaarten, 6 - 10 cm langen, schlanken und lanzenförmigen **Blättern**. Sie befinden sich kurzgestielt an den kurzen, schmutzig-braunen Trieben.

Die **Blütenstände** sind 3 bis 6 cm lang und im Volksmund als „Kätzchen“ bekannt. **Beheimatet** ist die Silberweide in ganz Europa sowie weiten Teilen Asiens. Sie bevorzugt die tiefgründigen, feuchten Schwemmlandböden der **Auen- und Flußlandschaften**, die durch die Flußbegradigungen leider immer seltener werden. Anders als die ebenfalls an Nässe angepassten Baumarten wie beispielsweise die Stieleiche, die Esche oder die Erle, erträgt die Silberweide bis gegen 170 Tage pro Jahr Überflutungen.

Die **waldbauliche und wirtschaftliche Bedeutung** der Silberweide ist gering. Das leichte und weiche **Holz** dieser Baumart wird zur Herstellung von Kisten und Schachteln, sowie als Blindholz gebraucht.

Auch in der **Heilkunde** ist die Silberweide noch heute bekannt. Die aus der gelblichen Rinde gewonnene Salicylsäure ist der Hauptwirkstoff bekannter Schmerzmittel wie zum Beispiel Aspirin. Allerdings wird diese fiebersenkende Substanz heute synthetisch hergestellt.

### Die Familie der Weiden

#### Arten, Vermehrung und Lebensräume

Wegen der vielen Varietäten und Kreuzungen ist eine genaue Angabe über die Anzahl der Weidenarten schwierig. Weltweit dürften sie sich in etwa 500 Arten gliedern lassen. Rund 30 davon kommen in der Schweiz vor. Nur 5 Arten wachsen zu mehr oder weniger stattlichen Bäumen heran. Ihre bevorzugten Standorte liegen in Auenwäldern, an Fluß- oder Bachläufen sowie Moorlandschaften. Eine stattliche Anzahl der Weidenarten wachsen strauchförmig und werden, je nach Gattung, 2 bis 10 m hoch. Die kleinsten, von uns oft übersehenen Weiden, wie beispielsweise die Nordische-, Kriech-, Heidelbeerblättrige-, Myrten-, Netz und Krautweide werden selten größer als 30 - 50 cm. Sie gedeihen in den Voralpen und im Hochgebirge. Als Pionierpflan-

zen stellen die Weiden geringe Ansprüche an ihre Umgebung.

Die Weiden verfügen über eine gute vegetative (ungeschlechtliche) Vermehrung, das heißt, sie vermehren sich aus Teilstücken der Mutterpflanze (z.B. Stockauschlägen, Zweigen und Ablegern). Auch eine Verbreitung durch Samen erfolgt recht häufig. Ein Gramm Samen, beispielsweise der Salweide, enthält 9 000 Körnchen.

### Waldbauliche und ökologische Bedeutung

Die **waldbauliche Bedeutung** der verschiedenen Weidenarten ist eher gering. Als Pionierbaumarten verbessern und festigen sie Rohböden und bieten damit den nachfolgenden Baumarten gute Startmöglichkeiten. An Flußläufen werden Weiden häufig verwendet, weil sie wegen ihrer Fähigkeit der schnellen Bewurzelung die Ufer stabilisieren.



Während der Saffruhe erfolgt der Rückschnitt im ein- bis dreijährigen Rhythmus und führt zur Ausbildung von „Kopfweiden“.

**Aus ökologischer Sicht** werden Weiden gerne als „Bienenweide“ genutzt, speziell in Flußlandschaften, an Waldrändern und in Windschutzstreifen. Zudem sind viele Insekten, wie beispielsweise Wespen, Käfer, speziell der Weidenbock sowie viele Vögel und Schmetterlinge auf diese Baumart angewiesen.

Die im Jungwald teils üppig und natürlich vertretenen Weiden dienen dem Wild als begehrte Äsung. Die männlichen Tiere, zum Beispiel der Rehbock, benutzen sie als Markierungspflanzen in ihrem Revier.

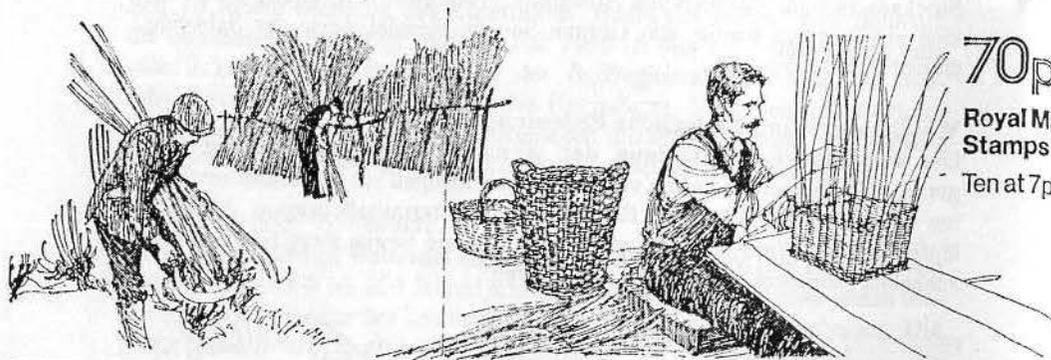
### Verwendung

Das **Holz** der baumartigen Weiden hat einen geringen Nutz- und Brennwert. Es ist weißlich, grobfaserig und sehr leicht.

Die **Äster und Zweige** sind heute wieder äußerst begehrt zum Befestigen von Hängen und steilen Ufern beim Faschinenbau (Faschinen sind Bündel aus Weiden- und Erlenästen von etwa 30 cm Durchmesser und 4 m Länge) oder als Grünverbau in Erosions- oder Rutschgebieten.

Einjährige Ruten einiger Weidenarten finden einerseits Verwendung bei der Korbflechterei, speziell die Korbweide (*Salix viminalis*). Andererseits sind

dünne Weidenruten äußerst beliebt zu Bindezwecken in Baumschulen, im Reb- und Gartenbau. Als weitere Verwendung von Weiden ist auch das Gerben von feinen Lederwaren bekannt.



Wegen ihrer Biegsamkeit werden Weidenruten zur traditionellen Herstellung von Flecht- und Bindearbeiten verwendet.



Ungeschälte Ruten werden zuerst während mehreren Wochen gewässert. Anschließend werden die Ruten gekocht, geschält und rot gefärbt (sogenanntes Rotsieden) und zu Körben und Zeinen geflochten.

Bogenförmig zusammengebundene Weidenstecklinge eignen sich auch als schattenspendende Alternative zu Pergola oder Lauben. Zudem können mit einjährigen Weidenruten auf Kinderspielplätzen „Weidenhäuschen“ in verschiedenen Formen erbaut werden. Solche lebenden Bauten in Form eines Iglus, Tipis oder als Bögen finden bei Kindern guten Anklang. Den Weidenruten wird noch eine weitere Eigenschaft zugestanden: Beim

„Wasserschmöcken“ verwenden Personen mit entsprechendem Talent Astgabeln von Weiden, um damit Wasseradern oder Wasserquellen aufzuspüren. Als Zierde bei der Herstellung von Blumengestecken sind in Gärtnerkreisen die **Weidenkätzchen** äußerst beliebt. Sobald sie allerdings blühen, sind sie gesetzlich geschützt, denn der hohe Zuckergehalt im Nektar der frühblühenden Weiden ist zur Ernährung der Bienen nach der Winterruhe enorm wichtig.

### Namensgebung

*Salix*, die lateinische Gattungsbezeichnung der „Kätzchenbäume“ geht auf das Verb „Salire“ zurück und bedeutet „springen“. Dies ist auf das rasche Wachstum der Weiden zurückzuführen.

Geläufiger sind uns die Namen von Ortschaften, Weilern und Gehöften, welche ihre Namen dieser Baumgattung verdanken, so beispielsweise Widen, Wideli, Widenbach, Widnau, Weis und Weiden. Auch der Nationalpark in Holland Hoge Veluwe sowie das im Kanton Thurgau gelegene Felben verdankt seinen Namen dieser Baumart. Das ursprüngliche „Veluen“ oder „Felwen“ deutet auf Weidenbaum hin. Noch hie und da taucht im Volksmund anstelle der Weide der Name „Felbe“ auf, womit die Silberweide gemeint ist. Einige Familiennamen stammen ebenfalls von dieser Baumgattung, so Weidenmann, Weishas, Widenhuber sowie Felber.

Zu Faschinen: dieses Wort stammt vom italienischen „fascio“ und bedeutet Rutenbündel. Als Wahrzeichen der Macht trugen im Römischen Reich Lektoren (Diener der Obrigkeit) an eine Axt gebundene Rutenbündel. Solche Symbole sind auch in verschiedenen Wappen zu finden, beispielsweise beim Kanton St. Gallen.

Auch die in Italien 1922 an die Macht getretenen Faschisten bedienten sich eines solchen Wahrzeichens.

### Mythologie und Literatur

Wie einer alten Legende entnommen werden kann, ist die Weide folgendermaßen nach Europa gebracht worden:

Die Mönche des Sinai schickten einem deutschen Kaiser Südfrüchte in einem niedlichen, aus sehr feinen und gleichmäßigen Weidenruten geflochtenen Körbchen. Weil diese Ruten noch sehr frisch schienen, wurden sie in die Erde gesteckt. Diese Stecklinge schlugen aus. Angeblich, so berichtet jedenfalls die Legende, sollen davon die Tränenweiden abstammen!

In der Literatur erscheint die Weide meist im Zusammenhang mit Geschichten in nebligen und gespenstisch erscheinenden Moorlandschaften. Eher heiter mutet die „Geschichte des Weidenstockes“ (aus „Im Wald und auf der Heide“) an.

Auch in einigen Gedichten kamen die Weiden zu Ehren, so beispielsweise:

- Weiden am Bach (Friedrich Hoffmann)
- Sinnlos gefällt (K.A. Laubscher)
- oder von Hans Moser:

Wer will der erste Bote sein ?  
 Wer wagt sich schon vors Haus  
 und dringt mit leisem Silberschein  
 in einen trüben Tag hinein,  
 in alle Welt hinaus ?

Die Weide blüht ! Der Weidenbaum  
 trägt Kätzchen ohne Zahl.  
 Er endet deinen Wintertraum  
 und gibt der frohen Zukunft Raum  
 nach Frost und Nacht der Qual.

Die Weide blüht ! Das Leben lacht  
 dich tausendfältig an  
 aus kleiner Blüten Frühlingspracht,  
 aus Weidenkätzchens Silberpracht.  
 Der Kummer ist vertan.

In Shakespeares „Othello, the moor of Venice“ singt Desdemona im vierten Akt ein Lied von der Weide und in Verdis Oper „Otello“ ist ebenfalls von der Weide die Rede.

In Hans Pfitzners musikalischer Legende „Palestrina“ erinnern die Zeilen:  
 „Wo's in mir blühte, ist jetzt tote Stelle  
 Und meine Harfe hing ich in die Weiden.“

Damit spielt Pfitzner auf das „Lied der Verbannten“ (Psalm 137,2) im neuen Testament an: „An den Weiden in jenem Lande, da hängten wir unsere Harfen auf.“

Eine weitere Erwähnung in der Bibel über die Weide steht im Dritten Teil des Buches Jesaja 44,4: „Sie sollen sprossen wie Gras, umgeben von Wasser, wie die Weiden an den Wasserläufen.“

#### Wichtigste Quellenangaben:

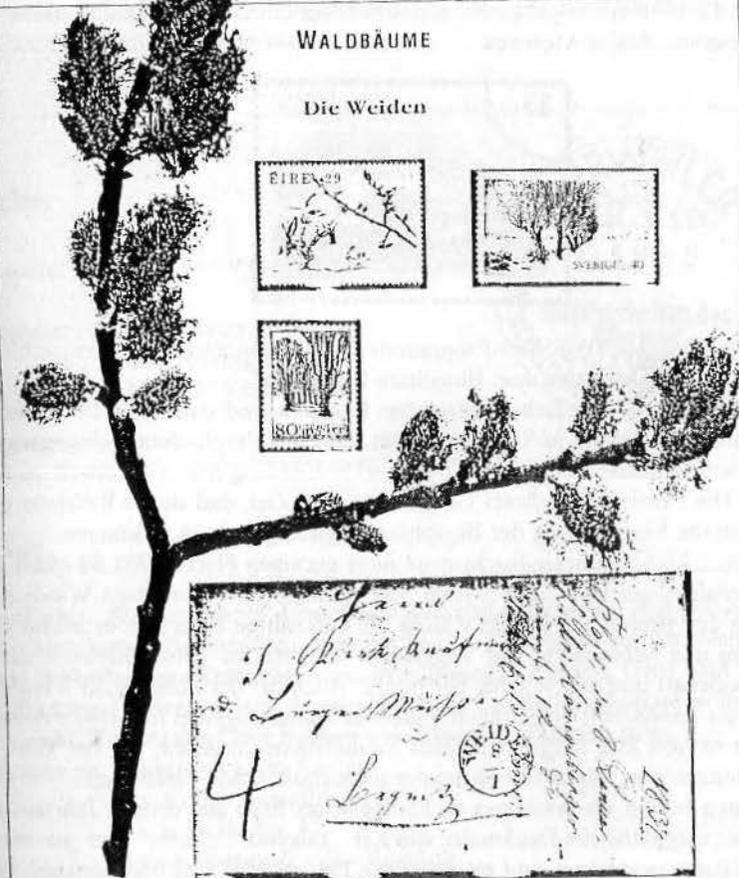
- W.H. Gwinner: Der Waldbau (2. Auflage; 1841)
- E.A. Rossmässler: Der Wald (2. Auflage; 1871)
- Walter Kienli: Die Gehölze der schweizerischen Flora
- Ernst Lautenschläger: Atlas der Schweizer-Weiden
- Peter Steiger: Wälder der Schweiz
- U.B. Brändli: Die häufigsten Waldbäume der Schweiz

Für die ergänzenden Literaturhinweise danke ich Dr. Walter Keller, WSL, recht herzlich.

Koni Häne ist Förster und arbeitet im Forschungsbereich „Wald“ an der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), 8903 Birmensdorf.

**WALDBÄUME**

Die Weiden



Salweide  
(*Salix caprea*)

Vorphilbrief von „Weiden“ (Oberpfalz, Bayern) von 1857  
 Ortsnamen wie „Weiden“, „Widen“, „Widnau“ verdanken  
 ihren Namen dieser Baumart.

Die zur Familie der Salicaceae gehörende Salweide (auch Palmweide genannt) wächst als Strauch, aber auch als Baum vorzugsweise an Waldrändern und Lichtungen. In den nördlichen gemäßigten Zonen sind etwa 500 Weidenarten bekannt.  
 Weide wird abgeleitet vom Althochdeutschen „Wida“ und steht für biegsam, drehbar, womit der Bezug der zum Flechten bestens geeigneten Weidenäste hergestellt ist.

Ein Auszug aus der Motivsammlung „Waldpflanzen“ von Koni Häne. In der Kategorie „Offene Klasse“ werden philatelistische Belege mit nicht Philatelistischem gemischt.

## Biosphäre - Reservat, Alajor - Menorca

Am 2.12.1998 verausgabte die spanische Post eine Briefmarke zum Biosphäre-Reservat, Alajor-Menorca.



Die Leitung des UNESCO-Programms MaB (Man and Biosphere) erklärte 1993 die Insel Menorca zum Biosphäre-Reservat. Menorca ist die nördlichste Insel der Balearen und eines der 14 erklärten Biosphäre-Reservate in Spanien. Damit wird die Verpflichtung eingegangen, die wirtschaftliche Entwicklung der Insel in Einklang mit der Umwelt zu fördern. Die Bestimmung dieser Gebiete hat zum Ziel, daß sie als Referenz gelten, um die Veränderung der Biosphäre langfristig messen zu können.

Die Insel Menorca beeindruckt trotz ihrer geringen Fläche (701,84 qkm) mit abwechslungsreichen Landschaften. Die stürmischen Tramontana-Winde erodieren den Boden, der Regen wäscht die kalkhaltige Erde aus, es bilden sich Höhlen und Schluchten. Die Vegetation der Insel ist vom Mittelmeerklima, der Bodenart und den Winden beeinflusst. Auch hat der Mensch zur Veränderung der Landschaft beigetragen, indem er Felder angelegt hat. Diese Anbaufläche ist von lose aufgeschichteten Steinmauern umgeben, um vor Erosion zu schützen -ein Charakteristikum der menorquinischen Landschaft.

Menorca besitzt ein wichtiges archäologisches Erbe aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.: megalithische Denkmäler wie z.B. „talayots“, „taulas“ und „navetas“. Der Küste vorgelagert sind einige kleine Felseninseln von bedeutendem biologischem Interesse, weil sie praktisch nie von Menschen betreten werden. Dies hat sie zum Zufluchtsort für zahlreiche Tierarten gemacht.

Auf der Briefmarke ist die Stadt Alajor und der Berg Toro, mit 358 m der höchste Berg der Insel, abgebildet.

Es werden wieder Artikel für alle Themen der ArGe benötigt !

## Vorratsliste Juli 1999

Leider haben mich bis Redaktionsschluß keine Stempelneuheiten für die Vorratsliste erreicht ! Gerlinde Weber

### Suche:

Ahrweiler-Stempel von 1938 mit Pilzmotiv.

Angebote an: Josef Pemler  
Peter Rosegger-Str. 3  
D- 83059 Kolbermoor



### Gebe:

Ganzsachen, Sonderstempel, Umschläge von Philatelistischen Ausstellungen, FDC, Maxikarten, Briefmarken, Fehldrucke und Abarten zu den Motiven: **Pilze, Heilpflanzen, Kulturblumen, Wildblumen, Bäume, Obst und Kulturpflanzen** (Weizen, Mais, Sonnenblumen), **Landwirtschaftsmaschinen, Tierzucht, Poststempel mit Namen von Blumen, Bäumen usw.**

Anfragen an: Munteanu Liviu Stefan  
Str. Codrii Neamtului 9  
Bl. 3, Sc.B, Ap. 47  
74658 Bucuresti - 72 / Rumänien

LUNA PADURII '96



Destinatär \_\_\_\_\_  
Strada \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_  
Bucuresti \_\_\_\_\_ Sector \_\_\_\_\_ Part \_\_\_\_\_  
Cod Postal \_\_\_\_\_  
Cupa \_\_\_\_\_ Localitate \_\_\_\_\_



## Impressum

Das Mitteilungsheft der Motivgruppe/Arge im BDPH „Landwirtschaft-Weinbau-Forstwirtschaft e.V.“ erscheint 1/4jährlich im Januar/April/Juli/Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

### Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender: ROGER THILL, 8A rue du Baerendall, L-8212 Mamer  
Tel: 00352 - 313872
2. Vorsitzender: KURT BUCK, Nagelschmiede 15, D-78628 Rottweil  
Tel: 0741 - 21783
- Kassierer: HORST KACZMARCZYK, Mallack 29D, D-42281  
Wuppertal Tel+Fax: 0202 - 5288789  
Bankverbindung: Postbank Essen  
Konto-Nr. 246011437 BIZ 36010043
- Redaktion: GERLINDE WEBER, Atatürk Mahallesi, 53. Sokak 21B  
TR-35680 Foca - Izmir  
Tel+Fax: 0090-232-8123755
- Rundsendedienst: LUDWIG BAUER, Im Linsenbusch 25, D-67146  
Deidesheim Tel: 06326 - 7789
- Literaturstelle: MANFRED GEIB, Im Weidengarten 24, D-55571  
Odernheim Tel: 06755 - 1389

### Anschriften der Autoren:

Dr. H. Brückbauer, Fraenkelstr. 4, D-67435 Neustadt  
Kurt Buck, Nagelschmiede 15, D-78628 Rottweil  
Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim  
Johann Gruber, Postfach 90 11 54, D-63420 Hanau  
Koni Häne, Jurastr. 19, CH-8966 Lieli  
Klaus Henseler, Kieler Str. 47, D-25474 Hasloh  
Stefan Hiltz, Birkenweg 43, D-67258 Hessheim

Mitteilungsheft Nr. 94 / Juli 1999 / Auflage 200 Exemplare

Preis im Einzelbezug: DM 7,- zzgl. Porto

**Redaktionsschluß für Heft Nr. 95 ist der 1.09.99**